

DIE AUSGRABUNGEN AN ZWEI TUMULI AUF DEM MAUSOLEUMSHÜGEL BEI ANKARA

AUSGEFÜHRT IM AUFTRAGE DER TÜRKISCHEN
HISTORISCHEN GESELLSCHAFT

Von

TAHSİN ÖZGÜÇ und MAHMUT AKOK

(Übersetzung von H. G. Güterbock)

I. *

Für die Kenntnis der phrygischen Tumuli sind die im Jahre 1900 von den Brüdern Alfred und Gustav Körte ausgeführten und 1904 veröffentlichten Ausgrabungen von Gordion¹, wo fünf von insgesamt vierundzwanzig Grabhügeln untersucht wurden, immer noch grundlegend. Abgesehen von einer topographischen Aufnahme der Tumuli bei Ankara durch R. Campbell Thompson im Jahre 1909² (vgl. Abb. 55) trat dann aber eine längere Pause ein, bis 1926 Th. Makridi im Auftrage des Türkischen Unterrichtsministeriums Untersuchungen an dreien der ca. 20 Grabhügel bei Ankara vornahm³. Kurz danach untersuchte Erich F. Schmidt 1928 für das Oriental Institute, Chicago, einige der rund 70 Tumuli am Kerkenes Dağı⁴, wobei Funde phrygischer Zeit gemacht wurden. Weitere phrygische Hügelnekropolen von der Art derer von Gordion, Ankara und Kerkenes Dağı sind uns nicht bekannt.

* Dieser Abschnitt in der Übersetzung gekürzt.

¹ Gordion (5. Ergänzungsheft des Jahrb. d. Arch. Inst., 1904), S. 36-145.

² Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 32 (1910), S. 8, Tf. 20, 1.

³ Makridi, Ankara Hüyüklerindeki Hafriyata dair (Maarif Vekâleti Mecmuası 6, 1926, S. 38 ff.; im folgenden abgekürzt MVM); in Übersetzung abgedruckt Archäolog. Anzeiger 1930, Sp. 479 ff.; vgl. Forrer, MDOG 65 (1927), Abb. 20; v. d. Osten, Oriental Institute Publications (abgek. OIP) V, S. 46 ff.; eine eingehende Behandlung dieser Grabungen findet man Belleten X, 40 (1946), S. 615 ff.

⁴ American Journal of Semitic Languages and Literatures 45 (1929), S. 221, uns leider nicht zugänglich und nur aus Bittel, Kleinasiatische Studien (Istanbuler Mitteilungen 5, 1942, abgek. Kl. St.), S. 54 f., 70, 72 bekannt.

Im Jahre 1932 wurde in der Baumschule des Gazi-Gutes bei Ankara ein phrygisches Grab gefunden, von dem der zugehörige Tumulus verschwunden war; die reichen Funde sind von Hâmit Koşay veröffentlicht worden⁵. Die im Sommer 1945 erfolgte Untersuchung zweier Grabhügel auf dem Mausoleumshügel ist der neuste Beitrag zu unserer Kenntnis der Tumuli von Ankara und der phrygischen Hügelgräber im allgemeinen.

Ganz kurz seien hier die wichtigsten Arbeiten über die phrygischen Tumuli erwähnt. H. Frankforts Versuch, die Funde aus dem III. Tumulus von Gordion ins zweite Jahrtausend zu datieren⁶, wurde schon 1933 von A. Götze kritisiert⁷; auch F. Schachermeyrs Gedanke, das Auftreten der Hügelgräber in Anatolien mit der ägäischen Wanderung in Beziehung zu setzen⁸, lässt sich nicht durch Funde aus dieser Zeit stützen. Vor allem war es dann K. Bittel, der die Datierungsfrage auf Grund neuer Funde wieder untersuchte und zuletzt 1942 sich ausführlich über Zeit, Verbreitung und Herkunft dieser Bestattungsart geäußert hat⁹. Es war für unsere Arbeit ein grosser Gewinn, dass die Abtragung der beiden Tumuli auf dem Mausoleumshügel auf einen Zeitpunkt fiel, an dem alle diese Arbeiten vorlagen.

II.

Bei den Erdarbeiten für das Mausoleum für Atatürk, das auf der früher Beştepeler („Die fünf Hügel“) genannten Höhe westlich von Ankara errichtet wird, ergab sich die Notwendigkeit, einen auf diesem Höhenrücken gelegenen ziemlich grossen Tumulus völlig abzutragen. Er liegt 555 m nordwestlich vom Achsenschnittpunkt des zukünftigen Monuments und fast genau in der Verlängerung seiner Längsachse (Plan Abb. 1, Nr. 1). Die

⁵ Dr. Hâmit Zübeyr [Koşay], Ankara Gazi Orman Fidanlığında bulunan eserler (Türk Tarih, Arkeologya ve Etnoğrafya Dergisi I, 1933, S. 5 ff.; abgek. Ark. Derg.).

⁶ H. Frankfort, *Studies in Early Pottery of the Near East* 2, S. 158.

⁷ A. Götze, *Kleinasien (Kulturgeschichte des Alten Orients, Handbuch der Altertumswissenschaft, München 1933)*, S. 190 und Anm. 7.

⁸ F. Schachermeyr, *Etruskische Frühgeschichte* (Berlin 1929), S. 107 ff.

⁹ K. Bittel und H. G. Güterbock, *Boğazköy* (Abhandl. d. Preuss. Akad. d. Wiss. 1935, Nr. 1; abgek. *Boğ. I*), S. 21 ff.; Bittel, *Kl. St.*, S. 88 - 102.

Abtragungsarbeiten wurden von den Beamten der Generaldirektion der Antiken und Museen und des Archäologischen Museums Ankara ständig beobachtet. Bei dieser Abtragung des ganzen Tumulus bis auf das Niveau des umgebenden Geländes wurde die Grabkammer selbst noch nicht erreicht. So war die Möglichkeit gegeben, durch eine kleine Ausgrabung in der Mitte der Grundfläche des abgetragenen Hügels das eigentliche Grab freizulegen. Diese Ausgrabung wurde im Auftrage der Türkischen Historischen Gesellschaft (Türk Tarih Kurumu) von den beiden Verfassern dieses Berichts zusammen mit Nezih Fıratlı ausgeführt und anschliessend auch der kleine, knapp 100 m südöstlich gelegene, sich kaum über seine Umgebung erhebende Tumulus (2 auf Abb.1) untersucht. Die Arbeiten an beiden Gräbern dauerten vom 1. bis 20. Juli 1945. Die beiden untersuchten Tumuli entsprechen den Nummern 4 und 3 auf Thompsons Plan (Abb. 55); wir nennen den grösseren 1 und den kleineren 2. Auf dem gleichen Höhenrücken befinden sich noch drei weitere Erhebungen, die Tumuli sein könnten und hoffentlich auch einmal untersucht werden können.

Die Grabung am Tumulus 1.

a) **Anlage und Technik.** Der Tumulus war 8,5 m hoch und mass 50 m im Durchmesser; die Spitze war mit der Zeit zu einem kleinen Plateau von mehr als 5 m Durchmesser abgeplattet. Der Schnitt zeigte deutlich Aufschüttung in Schichten von verschiedener Färbung; der Grabhügel bestand aus natürlichem Erdreich, das aus der näheren Umgebung zusammengetragen war (Abb. 2-3).

Genau unter dem Gipfel stiess man auf dem Niveau des gewachsenen Bodens auf ein Lager von 6-8 m Durchmesser aus reinen Flusskieseln verschiedener Grösse (durchschnittlich etwa faustgross). Es ergab sich, dass mit diesen Kieseln die ganze Grube, die die eigentliche Bestattung enthielt, ausgefüllt war (Abb. 4). Offenbar sollte diese dicke Kiesellage etwaigen Grabräubern ihr Werk erschweren, wie man ja bekanntlich in Kommagene und in der Umgebung von Kayseri ganze Steintumuli angelegt hat; weil sie schwerer zu öffnen sind als Erdhügel¹⁰.

¹⁰ K. Bittel, Arch. Anz. 1939, Sp. 563.

Nach Beseitigung dieser Kiesel ergab sich, dass aus dem gewachsenen harten Boden eine etwa rechteckige Grube von 6 m Länge, 5 m Breite und 2 m Tiefe ausgehoben war, deren Längsausdehnung von Osten nach Westen verläuft (Abb. 5). In der Mitte der Grube befand sich eine rechteckige, oben offene Holzkiste von 3,5×2,5 m Ausdehnung, so dass zwischen ihr und den Rändern der Grube ca. 0,60-1,00 m Zwischenraum blieb (Abb. 5 und 6-11). Ihre Seitenwände bestanden aus je einer ca. 20 cm dicken, 1 m hohen Planke aus Baumwacholder-Holz, also jede Wand aus einem Stück; der Boden aus schmalen (20 - 35 cm) und dünneren Brettern. In der Nordostecke der Kiste befand sich eine Bank aus einem ca. 80 cm dicken Holzblock, deren oberer Rand mit einer Art Falz über den Rand der Seitenplanke übergriff (Abb. 5, Detailzeichnung D, und Abb. 12-13). Auch die Seitenplanken waren in den Ecken sorgfältig miteinander verzahnt (Abb. 5, Detail C). Die Oberfläche der Bank ist schmal und flach, ihre ins Innere des Grabes blickende Fläche abgeschrägt und im oberen Teil etwas konkav ausgearbeitet. Während die Bodenbretter stark zersetzt und schwer erkennbar waren, wurden die Seitenplanken und die Bank ziemlich gut erhalten und in situ aufgefunden, und von den Bodenbrettern waren Teile unter der Bank und einigen Fundstücken deutlich erkennbar. Unter den Bodenbrettern fand sich zunächst eine Schicht von grünlichem Sand, darunter Erde mit Kieseln durchsetzt. Das zeigt, dass der Boden zunächst durch eine Füllung für die Holzkiste vorbereitet und eingeebnet worden war. An verschiedenen Stellen der Grube verstreut gefundene Eisenstücke von nicht mehr erkennbarer Form dürften zur Verbindung der Bretter gedient haben.

Bevor wir uns der Bestattung selbst und den Beigaben zuwenden, betrachten wir das anatolische Vergleichsmaterial zu der bisher betrachteten Gesamtanlage. Die wichtigsten Parallelen liefern die Tumuli III, IV und II von Gordion. Beim Tumulus III fand man eine im gewachsenen Boden angelegte Grube von 1,5-2 m Tiefe und etwa der gleichen Ausdehnung wie die in unserem Hügel 1¹¹, und darin eine Holzkiste aus dicken Planken von 3,70 m Länge, 3,10 m Breite und 1,90 m Höhe. Sie war nicht nur

¹¹ Gordion, S. 40 f.

fast doppelt so hoch wie die von uns gefundene, sondern im Gegensatz zu dieser auch oben mit 30 cm dicken, 35-40 cm breiten Planken gedeckt. Wie in Ankara war auch ihr Boden aus Brettern hergestellt und lag auf einer dicken Lage aus kleinen Steinen. Die Ränder der Grube waren mit reinen Kieseln ausgefüllt, die auch über dem Deckel bis zur Höhe von 1,35 m aufgehäuft waren, und darüber war dann der Erdhügel aufgeschüttet¹². Besonders interessant ist, dass die Planken nach Körte aus dem Holz des Baumwacholders (*juniperus excelsa*) bestanden¹³. Auch der IV. Tumulus von Gordion, der dem III. völlig gleicht, entspricht unserem 1. Tumulus in den genannten Punkten genau¹⁴, nur dass die Kiste des Tumulus IV mit grossen flachen Steinen bedeckt war. Auch die Grabkammer des Tumulus II unterscheidet sich nur insofern, als hier die Seiten und die Oberfläche der Kiste mit flachen und ziemlich grossen, wie eine Trockenmauer geschichteten Steinen bedeckt waren¹⁵. Dabei darf man allerdings nicht ausser Acht lassen, dass die Holzkisten der drei Tumuli von Gordion keine Bank aufweisen und oben gedeckt sind. Trotzdem gehört unser Grab 1 zum gleichen Typ, den Schachermeyr „Hügelgräber ohne Innenarchitektur“ nennt¹⁶. Zu betonen ist dabei, dass bei keinem der besprochenen Tumuli von Gordion und Ankara eine Tür oder ein sonstiger Zugang zum Innern der Holzkiste vorhanden ist, der Tote oder seine Asche wurde also offenbar von oben in die fertige Kiste hineingelegt.

Bei der Abtragung des Hügels sah man im Schnitt, dass von der Spitze herunter ein Schacht angelegt worden war, der etwa auf die Südostecke der Grabkammer stiess, auch liessen sich an dieser Ecke Spuren von Zerstörung feststellen. Im unteren Teil des Schachtes fand man einen Teil eines Möbelfusses und andere kleine Holzstücke, während in der Tumuluserde ausserhalb des Schachtes Keramik, Metallstücke und eine Fibel gefunden wurden. Die Funde im Schacht zeigen, das man versucht hatte, das Grab zu berauben, zugleich aber auch, dass dieser Versuch

¹² Gordion, S. 40.

¹³ Gordion, S. 42.

¹⁴ Gordion, S. 99.

¹⁵ Gordion, S. 105 ff. Die Holzkiste misst $3,20 \times 2,25$ m und ihre erhaltene

Höhe beträgt 1,10 m.

¹⁶ F. Schachermeyr, a.a.O., S. 108.

nicht das gewünschte Ergebnis hatte; denn die eigentlichen Beigaben trafen wir in ungestörter Lage an.

b) Bestattungsweise. Westlich von der Bank fanden sich längs der Innenwand der Holzkiste Reste von Tongefässen. Obwohl die Scherben der meisten zu verstreut und verwittert waren, um eine Rekonstruktion zu ermöglichen, ergab sich aus der Lage und den Randstücken, dass die Zahl dieser Gefässe 8 betragen hatte (Abb. 12 und 14-16). In manchen fand man Asche oder ein ähnliches Material, einige schienen leer zu sein. Dass unter den Scherben auch zwei kleine Fragmente von verbrannten Menschenknochen gefunden wurden, scheint uns besonders wichtig zu sein. Die Form aller Gefässe — mit oder ohne Asche — ist sogut wie gleich. Sie haben kleine flache Böden, kugeligen Leib und eine Öffnung, die gross genug ist, dass man mit der Hand hineinlangen kann. Der Farbüberzug ist stumpfrot oder dunkelgrau. Nachdem diese Gefässe und die unten zu besprechenden Beigaben in der Holzkiste niedergelegt waren, hat man das ganze Innere der Kiste und die Ränder der Grube ausserhalb der Kiste mit kleineren und grösseren, durchschnittlich faustgrossen Kieseln ausgefüllt. Diese Kiesel waren gegen den Boden zu in zunehmendem Masse mit Erde vermischt, was man entweder so erklären kann, dass die Urnen und Beigaben, um sie vor dem Druck der Steine zu schützen, erst mit Erde zugedeckt wurden, oder damit, dass diese Erde allmählich von oben herabgerieselte war.

c) Die Beigaben und ihre Verteilung. Vor der Bank fand man einen eisernen Dreifuss. Daraus, dass an seinen Füssen Teile von verfaultem Holz sassen, kann man entnehmen, dass er auf dem Bretterboden aufrecht gestanden hat (Abb. 17). Neben dem Dreifuss fanden sich Gefässbruchstücke aus Bronze, deren Form sich nicht mehr herstellen lässt. Vermutlich gehören sie zu einem Gefäss, das auf dem Dreifuss stand oder darauf gestellt werden sollte. In der Südost-Ecke der Kiste fand man ein Stück eines Gürtels mit Schnalle aus Bronze in besonders feiner Arbeit (Abb. 23-26).

Gegen die Südwestecke zu fanden sich weitere sehr zerfresene Bruchstücke eines Bronzegefässes, dessen Aussenseite

russgeschwärzt war. Die Haupt-Metallfunde wurden in der Südwestecke und längs der Südwand gemacht. Ganz in der Ecke fand man eine Anzahl — wahrscheinlich sieben — bronzene Lanzen spitzen beieinander, z. T. noch mit Resten der Holzschäfte (Abb. 20); in der Mitte der Südseite zwei Omphalosschalen aus vergoldeter Bronze nebeneinander (Abb. 18). Ausserdem fanden sich längs des Nordrandes verschiedene Bruchstücke von Bronzegefässen: Halsstücke mit Relief, Knöpfen oder Scheiben, Ausguss-, Henkel-, Bodenstücke und Ringhenkel, dazwischen auch kleine Stücke verblichener Leinwand. Der Umstand, dass der lehmige gewachsene Boden das von oben eindringende Wasser nicht leicht abfliessen lässt, hat stark zur Verwitterung dieser Gegenstände beigetragen.

Wir haben schon erwähnt, dass von den *Tongefässen*, die westlich der Bank längs der Nordseite gefunden wurden, ein Teil mit Asche gefüllt war, während sich bei einem anderen Teil nichts davon feststellen liess. Die Gefässe sind alle auf der Scheibe hergestellt und haben einen dicken polierten grauen oder stumpf-roten Farbüberzug; der Ton selbst ist bei den grauen grau (Abb. 14-15), bei den roten braun (Abb. 16). In Technik und Form weisen sie keine nennenswerten Unterschiede untereinander auf. Ihr Leib ist kugelig, ihr Rand nach aussen umgebogen, ihr Boden flach oder rund, ihr Hals sehr kurz. Henkellose Töpfe dieser Form hat man in phrygischen Städten und in der Nähe des Bahnhofs Ankara gefunden¹⁷. Die Bronzetöpfe aus den Tumuli III und IV von Gordion — mit und ohne Henkel — sind nichts anderes als metallene Beispiele desselben Typs¹⁸. Entsprechende Tongefässe sind in den Tumuli von Gordion nicht gefunden worden¹⁹, und unter den phrygischen Grabfunden aus der Baumschule des Gazi-Gutes bei Ankara fehlen Tongefässe völlig.

Unter den Funden aus *Eisen* ist der Dreifuss (Abb. 17) an erster Stelle zu nennen. Der Durchmesser des Ringes beträgt 20 cm, die Höhe 23 cm; die Füsse sind im Querschnitt rund. Sie sind von unten an den Ring angesetzt, im unteren Teil nach aussen

¹⁷ Belleten X, S. 621 und Abb. 22.

¹⁸ Gordion, Abb. 44-48, 73 f.

¹⁹ Die Funde aus den Tumuli II und I (Gordion, Abb. 107, 118 a-b) sind von unseren verschieden.

gebogen und enden in Füsse von viereckigem Querschnitt. Der Dreifuss kann als Untersatz für ein ziemlich schweres Gefäss gedient haben. Während eiserne Dreifüsse bisher in phrygischen Siedlungen nicht aufgetaucht sind, hat der III. Tumulus von Gordion vier Dreifüsse — teils grösser, teils kleiner als unserer — geliefert²⁰.

An *Waffen* sind nur Lanzenspitzen gefunden worden. Die sieben beieinander gefundenen Lanzenspitzen weisen nur hinsichtlich ihrer Grösse und ihres Durchmesser Unterschiede auf. Sie sind alle aus Bronze durch Einrollen eines flachen Stückes hergestellt (Abb. 20). Die Spitzen sind gut erhalten, das dicke untere Ende ist bei den meisten abgebrochen. Alle sind gerieft, wobei sich die einzelnen Rillen nach der Spitze zu verjüngen — ein schönes Beispiel fortgeschrittener Technik. Dass in den Gräbern von Gordion gar keine Lanzenspitzen zu Tage kamen, ist auffällig. In Makridis Ausgrabungen an einigen Tumuli bei Ankara hat man keine Lanzenspitzen dieses Typs gefunden²¹. Dagegen ähneln die in der Baumschule gefundenen Lanzenspitzen, die durch einen Bronzering gesteckt waren, den unseren, nur dass sie nicht gerieft sind²². Das Loch, durch das die Spitze am Schaft befestigt wurde und das bei den Beispielen aus der Baumschule durchgängig erhalten ist, konnte unter unseren Lanzenspitzen nur noch bei einer festgestellt werden. Unter den zahlreichen in phrygischen Siedlungen gefundenen Pfeil- oder Speerspitzen können wir uns an Beispiele für unseren Typ nicht erinnern²³.

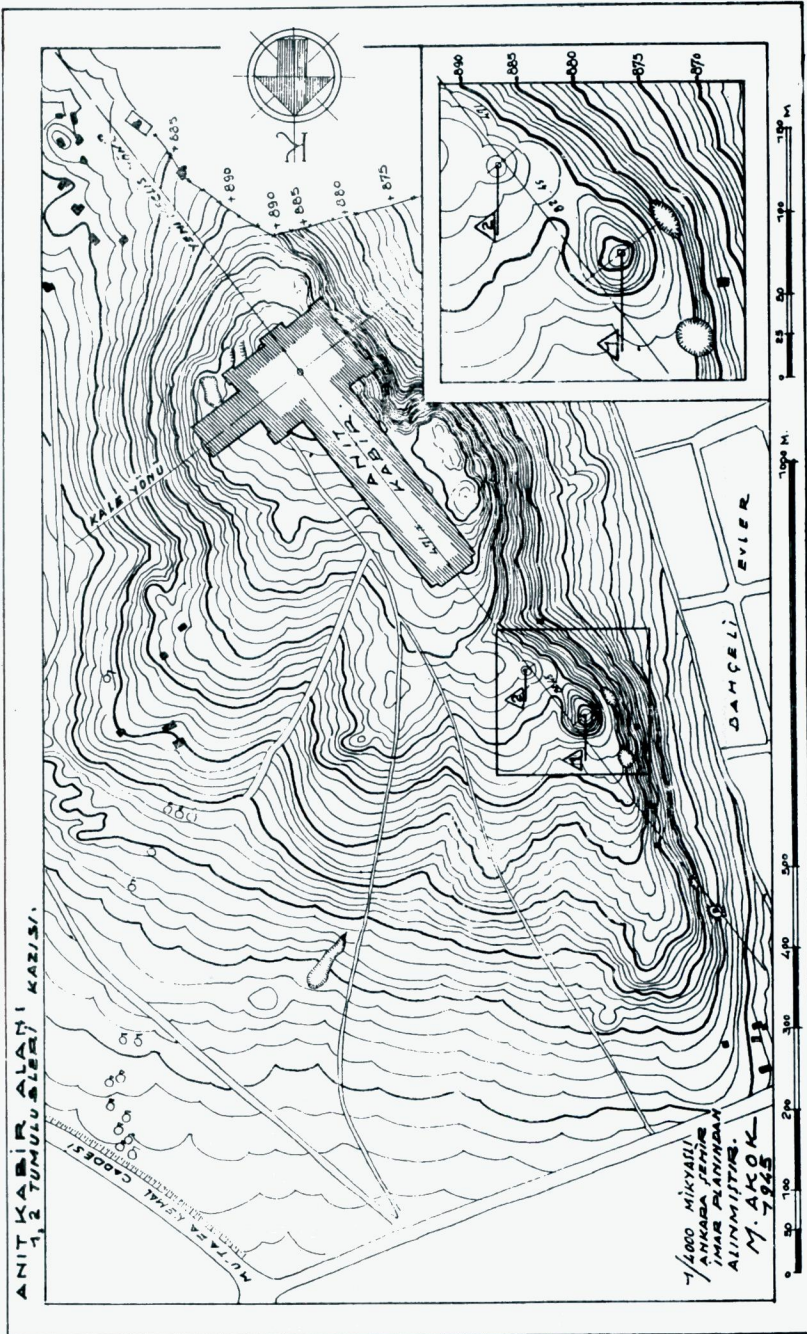
Die *Bronzegefässe* sind die wichtigsten Funde aus Tumulus 1. Darunter steht an erster Stelle die Omphalosschale (Abb. 18) aus vergoldeter Bronze. Der Omphalos ist von einem erhabenen Ring umgeben; von diesem gehen erhabene Linien strahlenförmig nach aussen bis zum Gefässrand, die sich verzweigen und am Rand

²⁰ Gordion, S. 80 f., Abb. 44, 70 b.

²¹ Makridis Angabe (MVM, S. 42): »Die Eisensfunde bestehen aus den verrosteten, scharfen Teilen von Waffen wie Lanzen, Schwertern, Dolchen usw., die am Ort zurückgelassen waren, während die wertvollen Teile gestohlen waren«, lässt sich nicht nachprüfen.

²² Ark. Derg. I, S. 6; S. 10, Abb. 7; S. 17 f., Nr. 13 - 17. In unseren Tumuli wurden keine solchen Ringe gefunden.

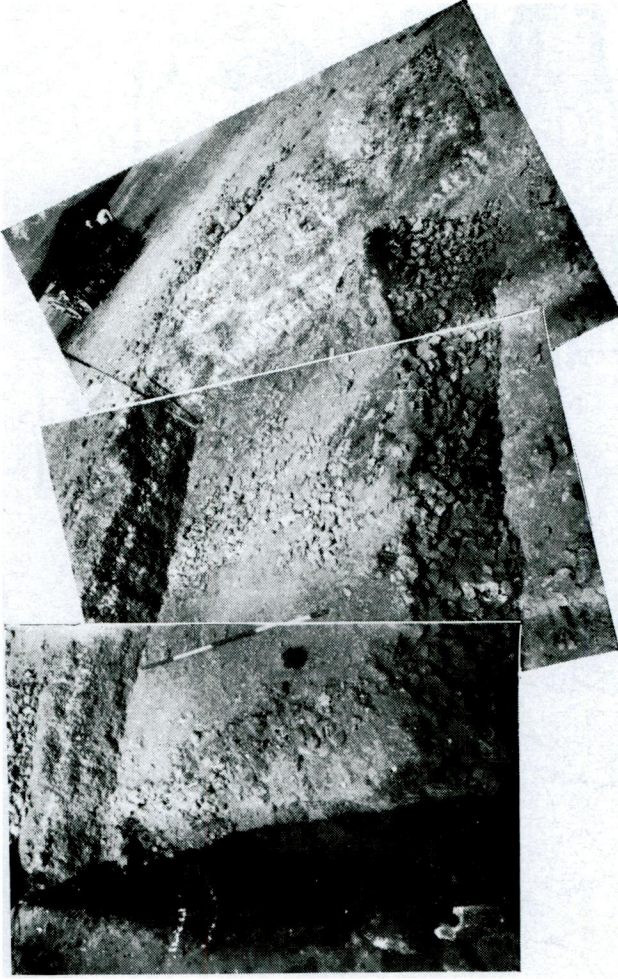
²³ Bog. I, Tf. 11, 18-20, 25-30; OIP XXX, Abb. 496.



Res. 1
Fig. 1 — Karte der Umgebung des Mausoleumhügels bei Ankara.



Res. 2,3 — 1 No. lu tümülüs'ün (2) doğudan görülen kesiti, ve kuzey doğudan görünüşü (3).
Fig. 2-3 — Tumulus 1. Schnitt von Osten (1) und von Nordosten (3).



Res. 4 — Ana toprağa kazılan mezar çukuru ve çakıl yığını.
Fig. 4 — Grube im gewachsenen Boden und Kiesellage.

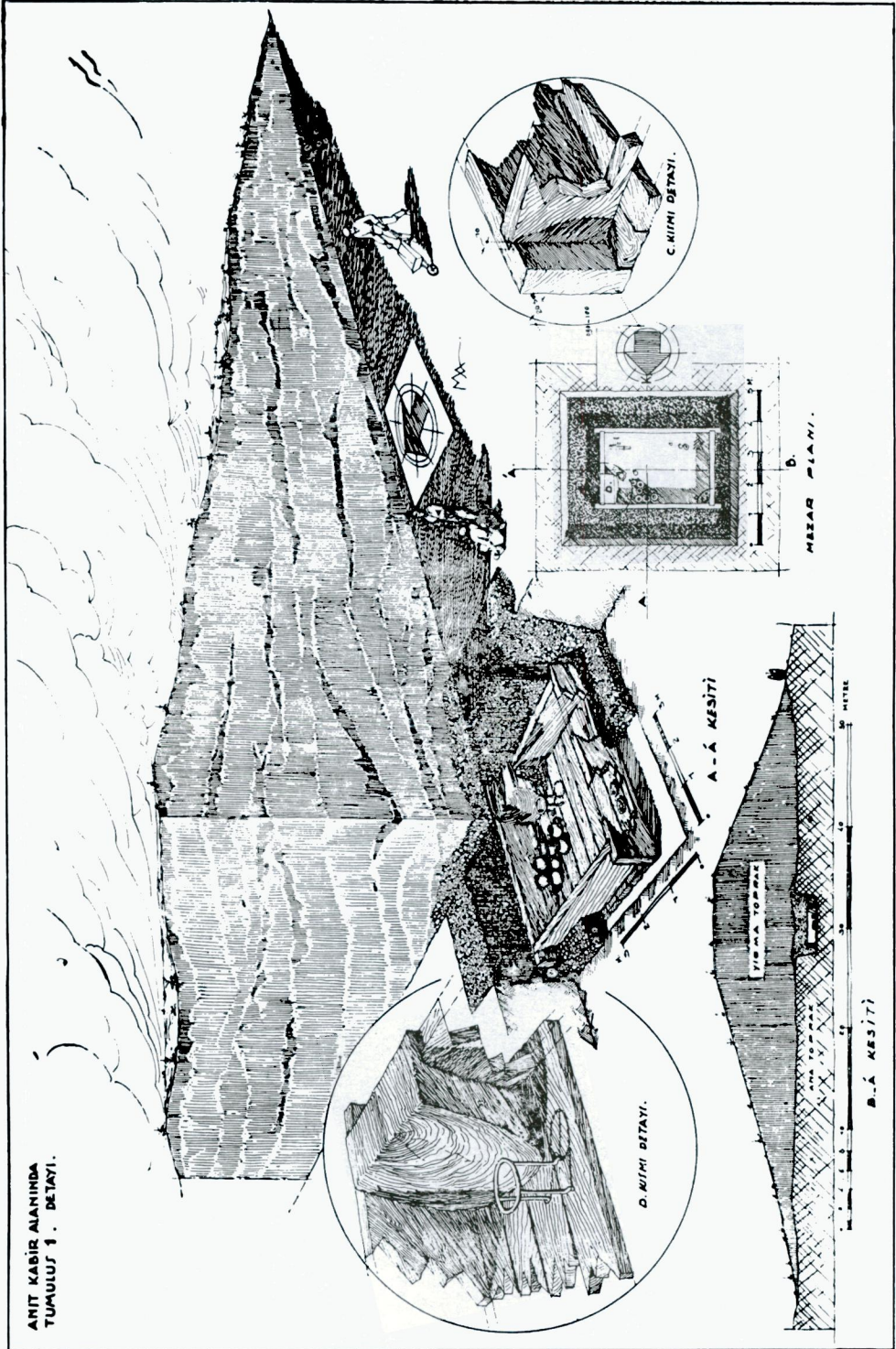
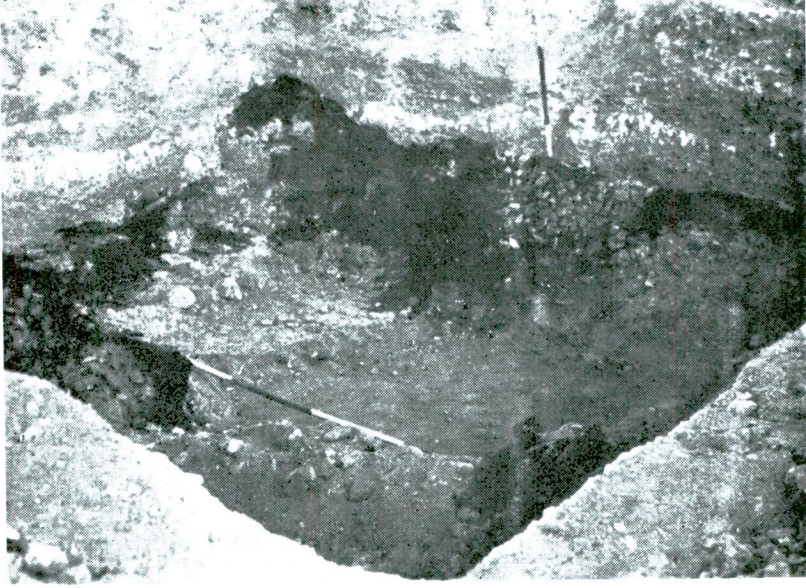


Fig. 5 — Tumulus 1.

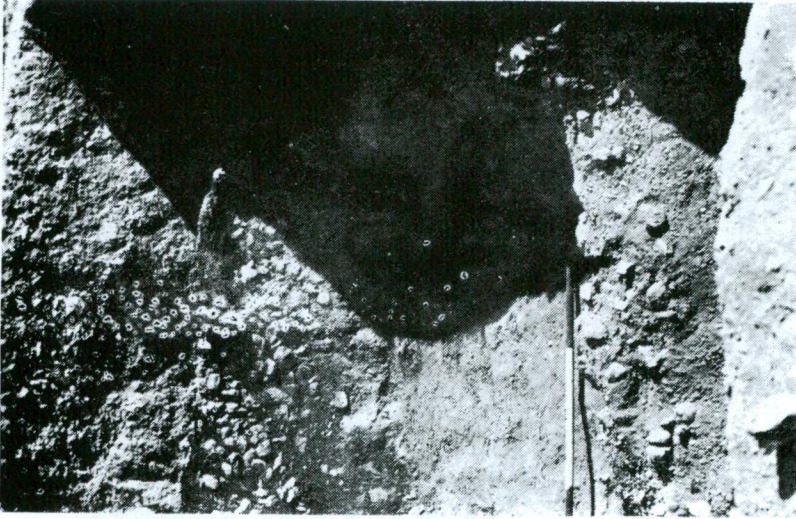
Res. 5 — 1 No. lu tümülüs.



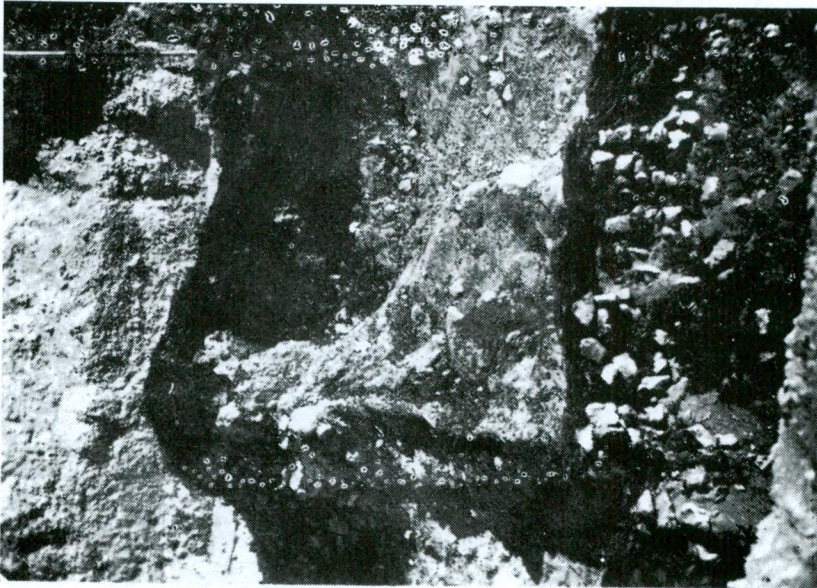
Res. 6 — Tekne ve kenar kalasları.
Fig. 6 — Holzkiste und Seitenplanke.



Res. 7 — Teknenin genel görünüşü.
Fig. 7 — Gesamtansicht der Holzkiste.

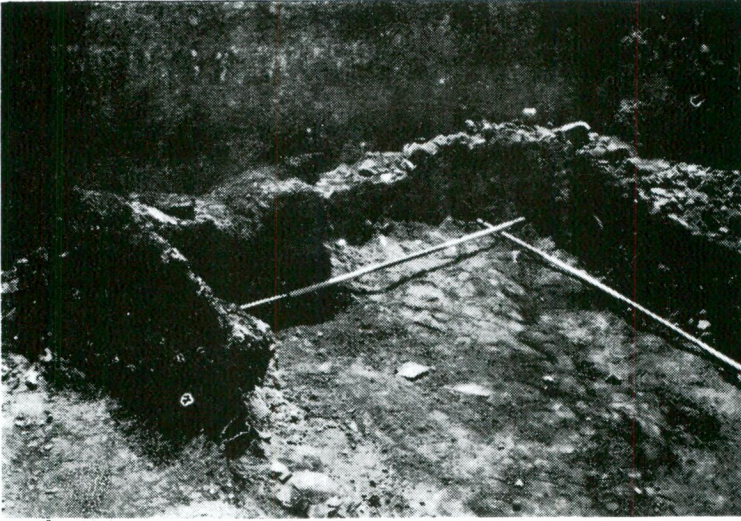


Res. 9



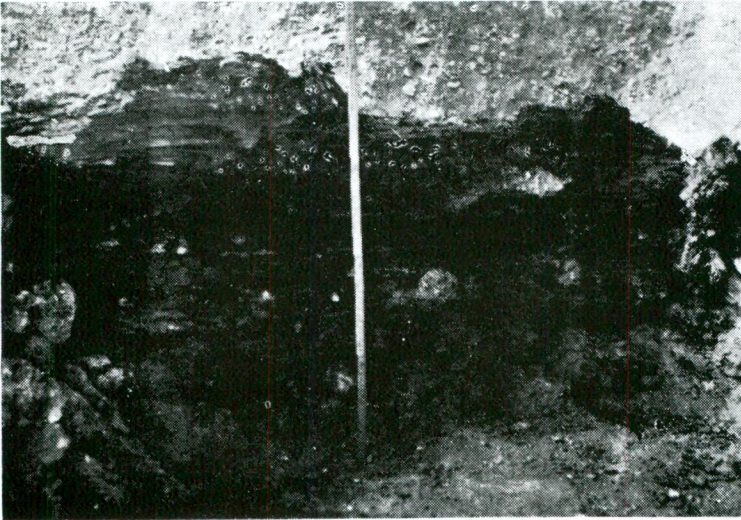
Res. 8

Kalas kalintilari.
Fig. 8-9 — Reste der Seitenplanke.



Res. 10 — Teknenin iki doğu köşesi ve Bank.

Fig. 10 — Beide Oostecken der Kiste und der Bank.



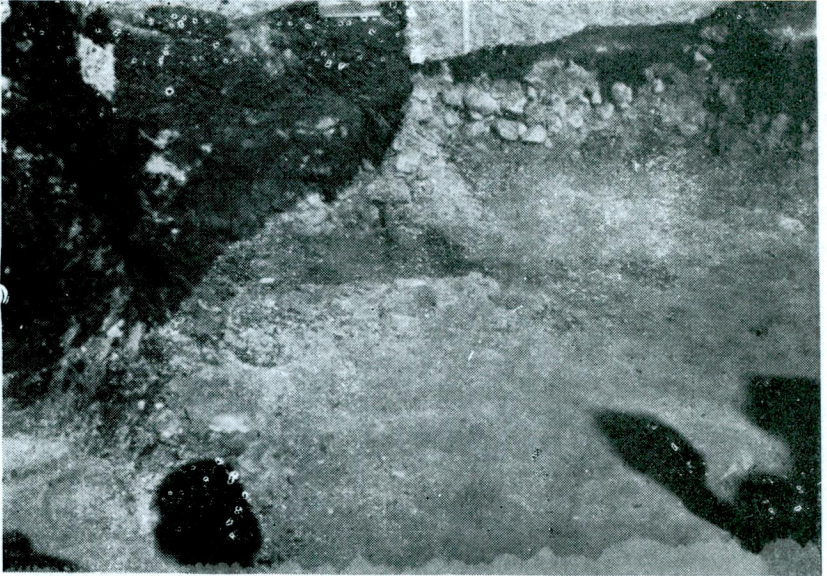
Res. 11 — Ardıç teknenin 75 sm. yüksekliğindeki kalası.

Fig. 11— 75 cm. hohe Planke der Kiste aus Wachholder.



Res. 12 — Teknenin kuzey-doğu köşesindeki bank ve batısındaki kapkacak.

Fig. 12 — Bank in der Nordostecke der Kiste und Tongefässe westlich der Bank.

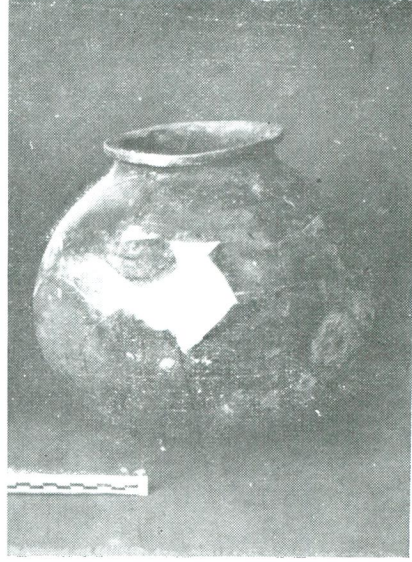


Res. 13 — Kenar kalası ve bank.

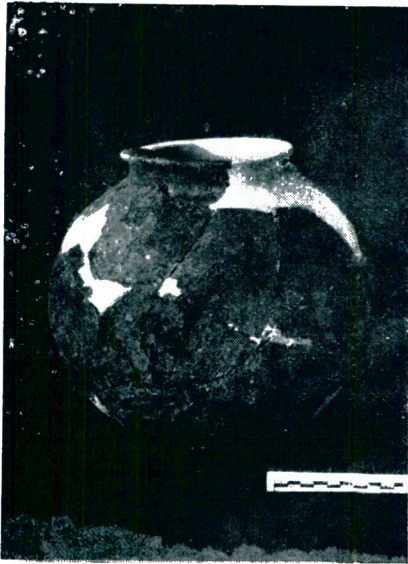
Fig. 13 — Seitenplanke und Bank.



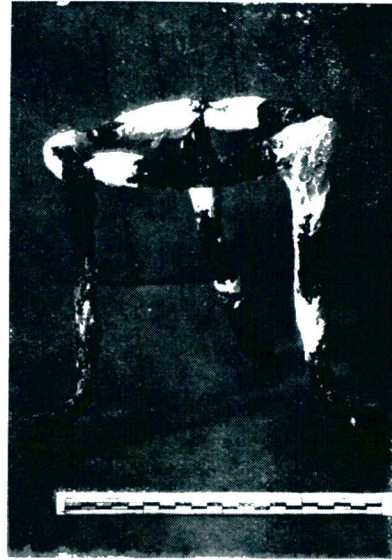
Res. 14



Res. 15



Res. 16

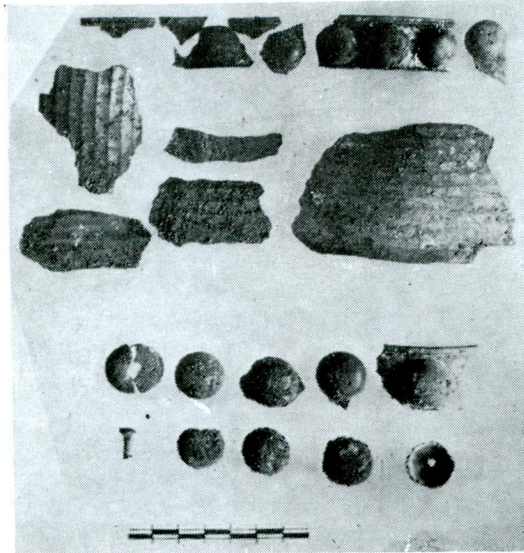


Res. 17

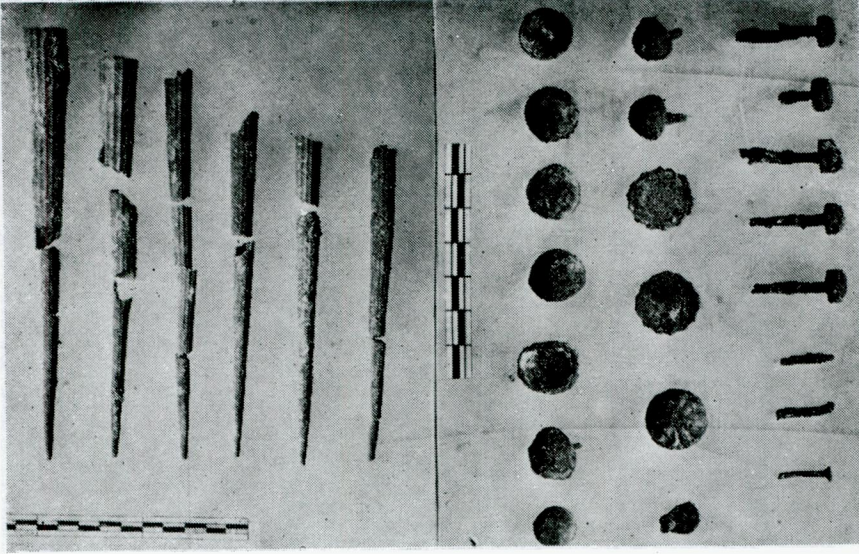
Toprak kaplar (14-16) ve tripot (17).
Fig. 14-16 — Tongefässe und Dreifuss (17).



Res. 18 — Tunçtan altın yaldızlı göbekli tas.
Fig. 18 — Omphalosschale aus vergoldeter Bronze.

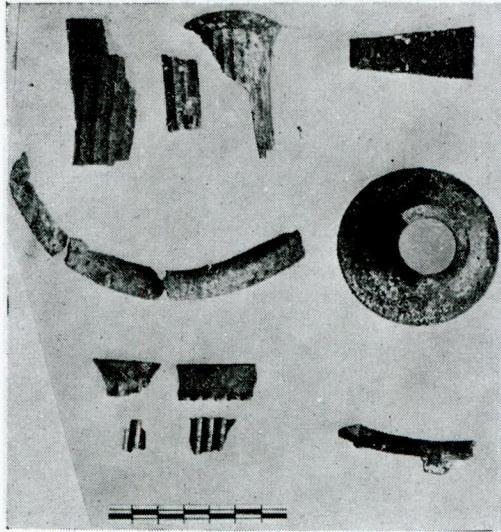


Res. 19 — Tunçtan süslü kap parçaları.
Fig. 19 — Die Bruchstücke von verzierten Bronzegefäßen.



Res. 20 — Tunçtan mızrak uçları.
Fig. 20 — Lanzenspitzen aus
Bronze.

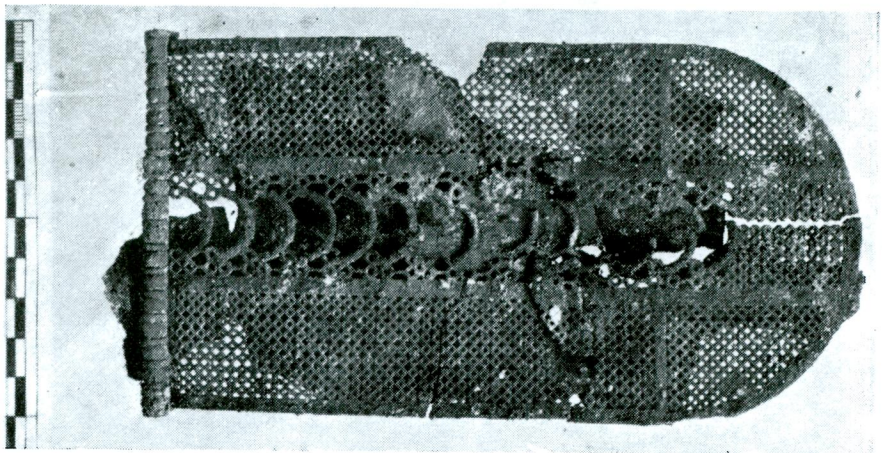
Res. 21 — Tunçtan kabara, çivi veya
düğme ve iki kurs.
Fig. 21 — Schmucknägél Oder Knöpfe
und zwei Scheiben aus Bronze.



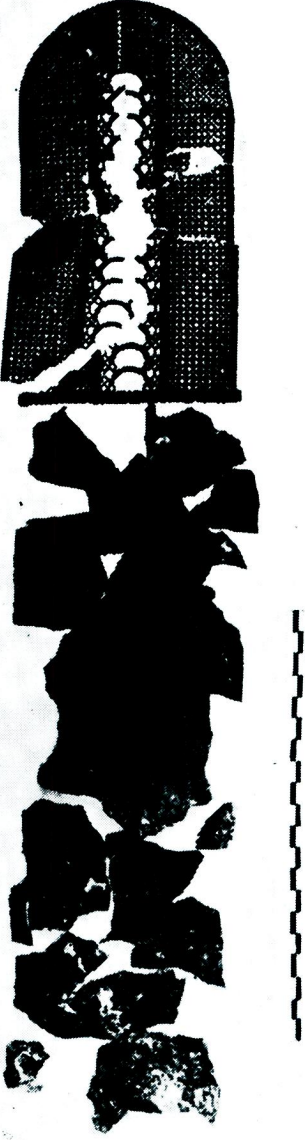
Res. 22 — Tunçtan kap parçaları.
Fig. 22 — Bruchstücke von Bronzegefässen.



Res. 23 — Tokalı kemer.
Fig. 23 — Der Gürtel mit Schnalle.

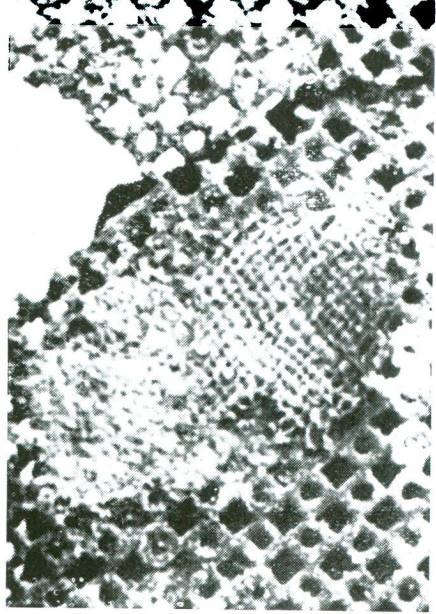


Res. 24 — Toka
Fig. 24 — Schnalle



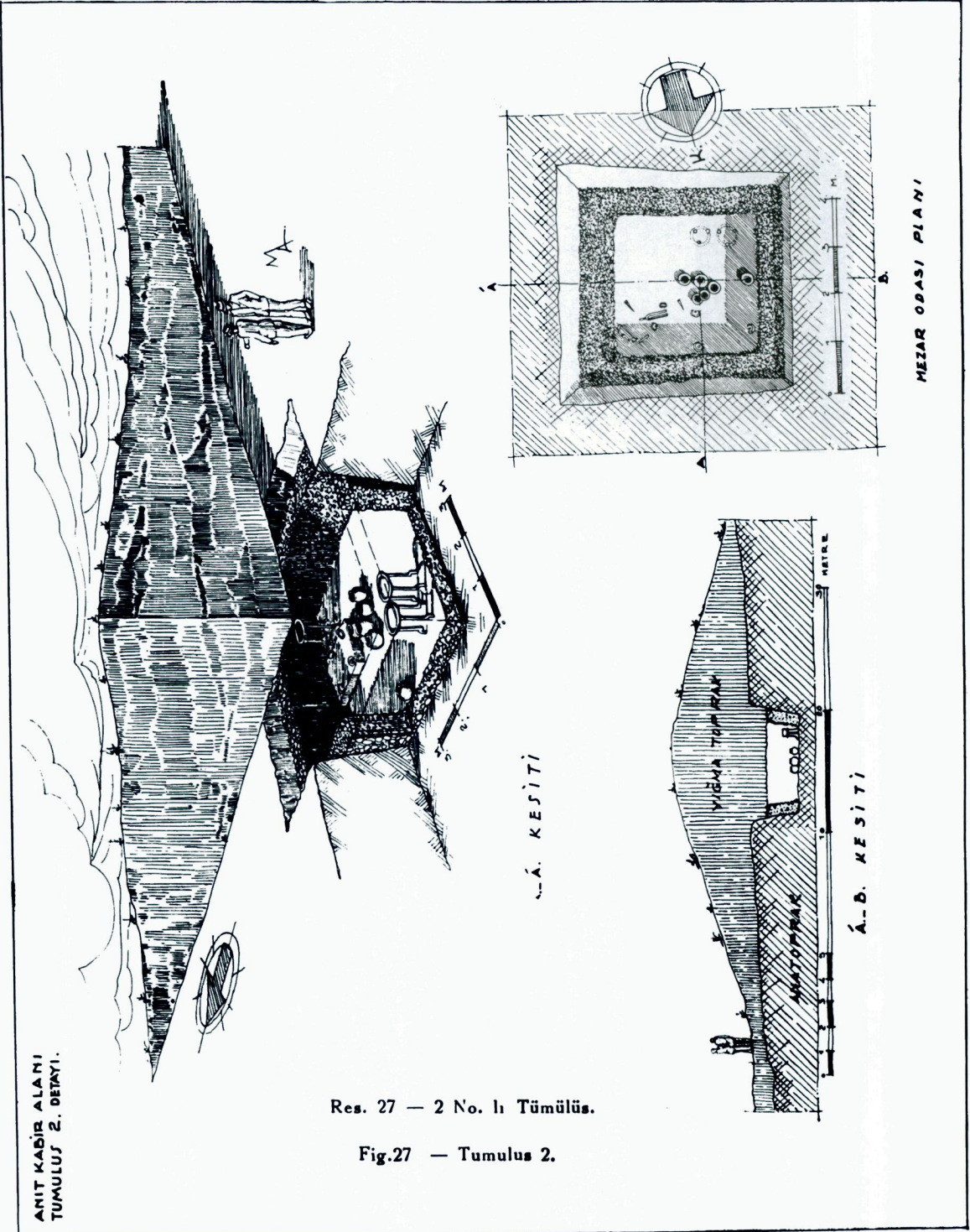
Res. 25 — Kemer ve tokası.

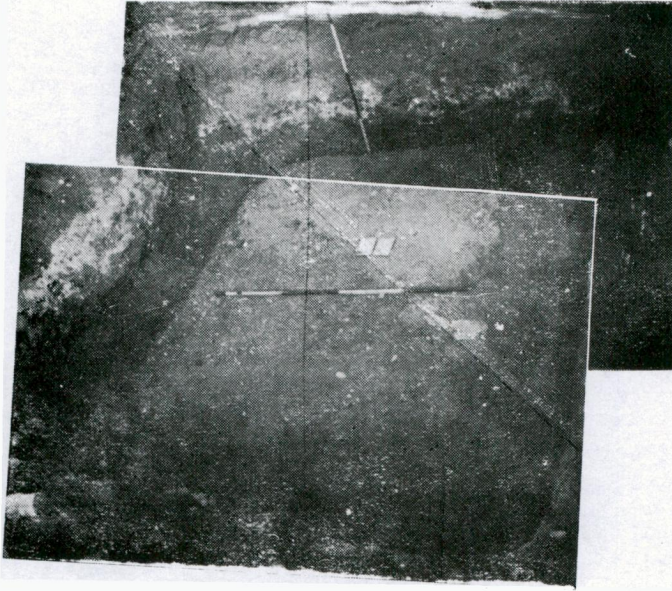
Fig. 25 — Der Gürtel mit Schnalle.



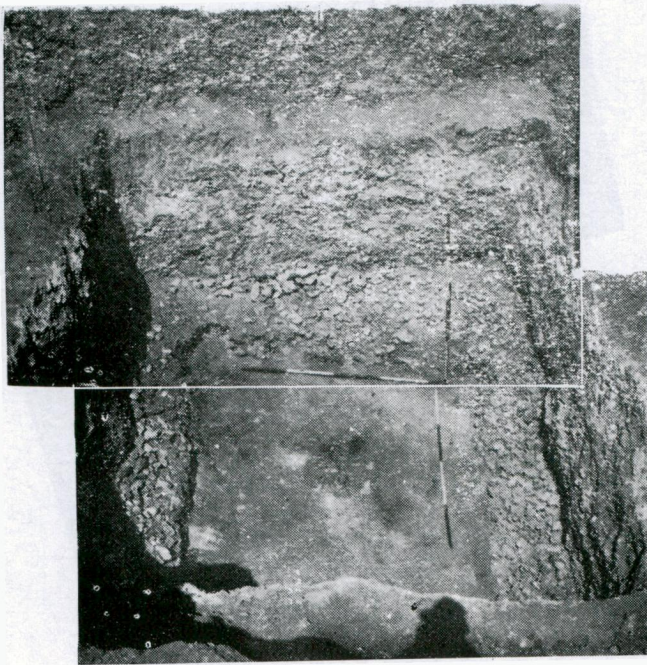
Res. 26 — Toka ve üstündeki kumaş izi.

Fig. 26 — Schnalle und Reste von verbliebenem Gewebe.





Res. 28 — Ana toprağa açılan mezar çukuru.
Fig. 28 — Grabgrube im gewachsenen Boden.



Res. 29 — Çukuru çevreleyen çakıllar.
Fig. 29 — Kieselsteine, die die Grube umgeben.

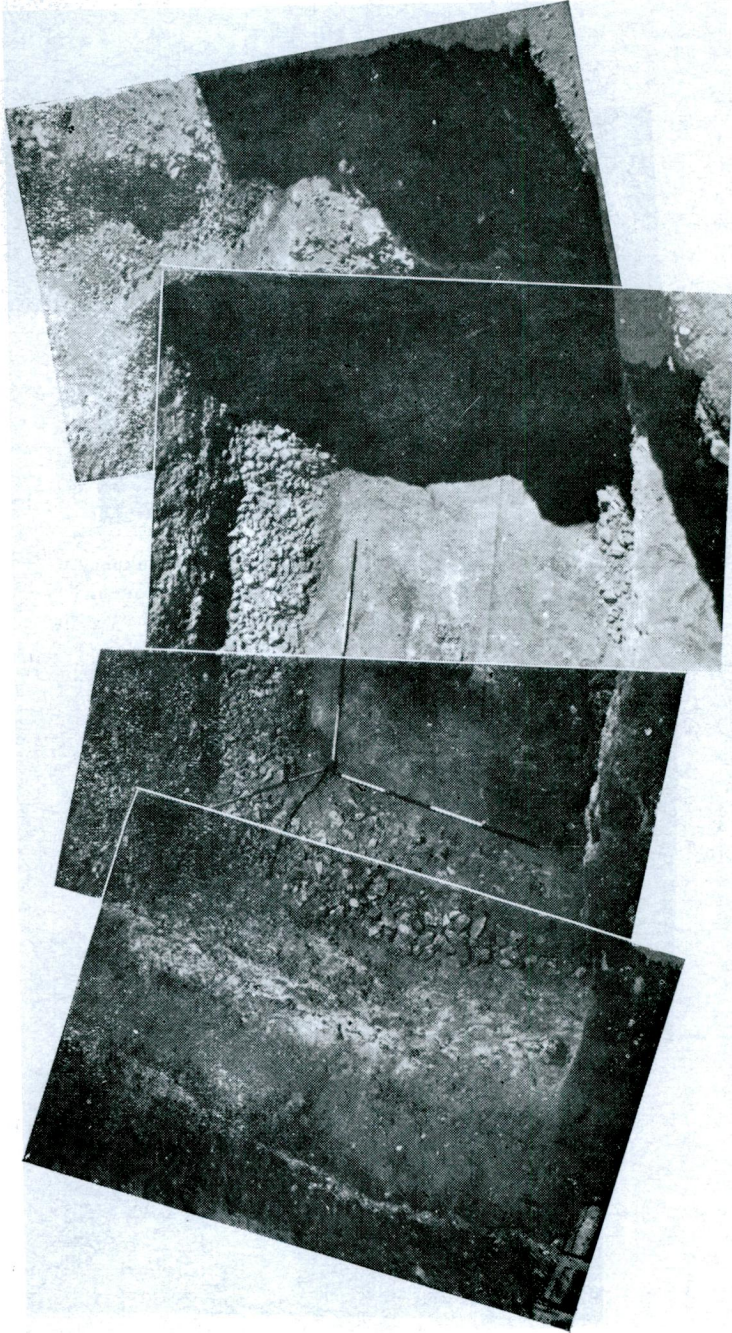
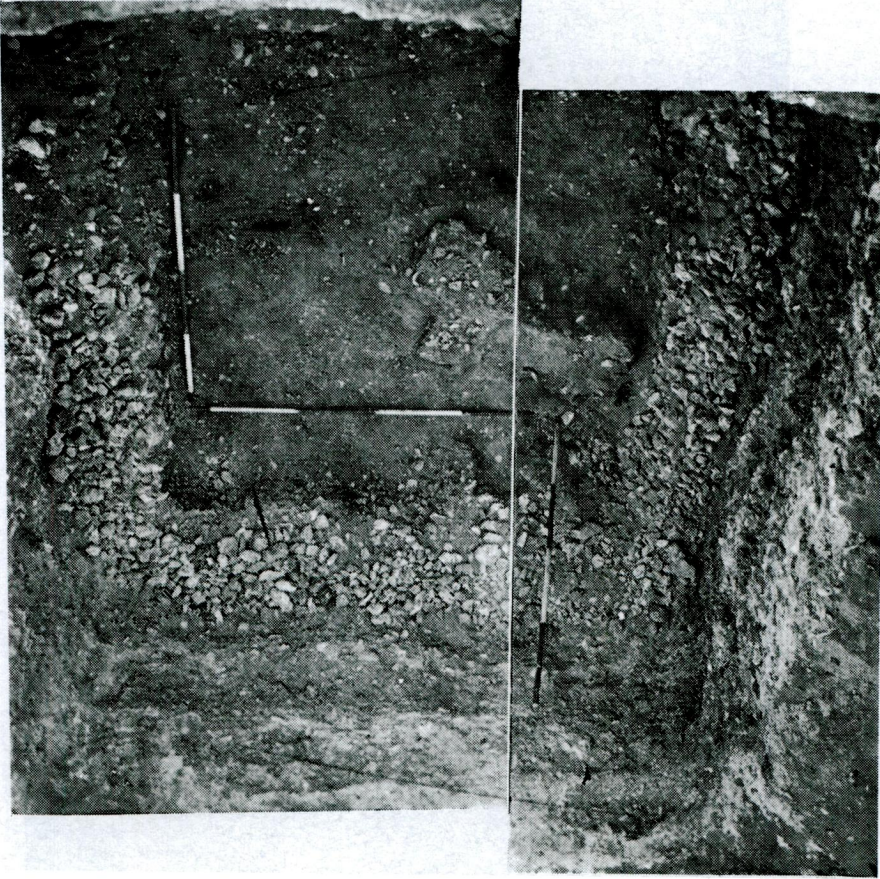
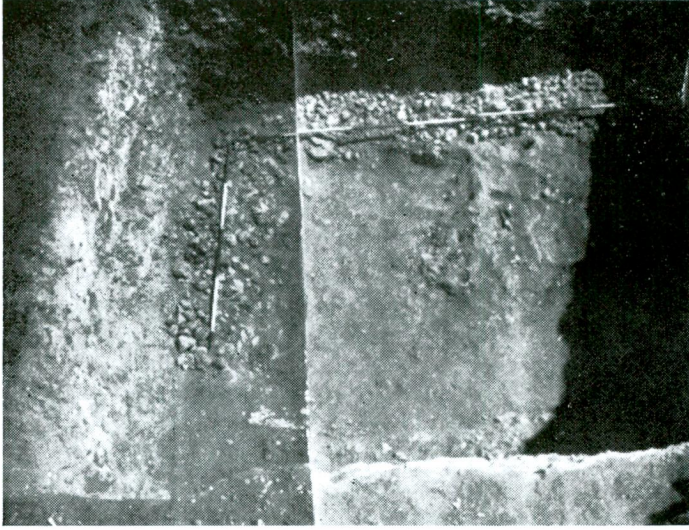


Fig.30 — Kieselsteine, die die Grube umgeben.

Res. 30 — Çakuru çevreleyen çakıllar.



Res. 31 — Çukuru çevreleyen çakıllar.
Fig. 31 — Kieselsteine, die die Grube umgeben.



Res. 32 — Çukuru çevreleyen çakıllar.
Fig. 32 — Kieselsteine, die die Grube umgeben.



Res. 33 — Ölü hediyeleri.
Fig. 33 — Die Beigaben.



Res. 34

Res. 35

Res. 36

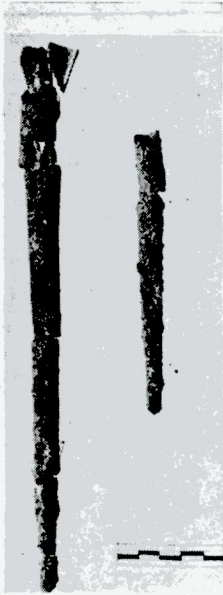


Res. 37

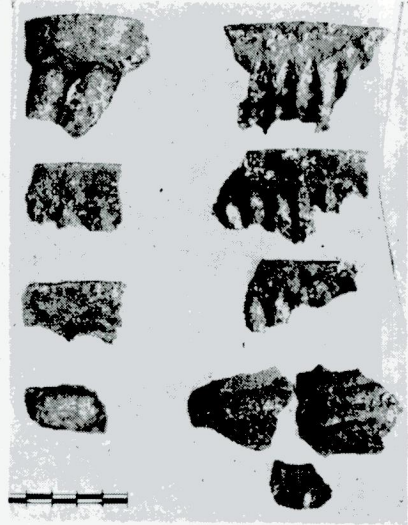


Res. 38

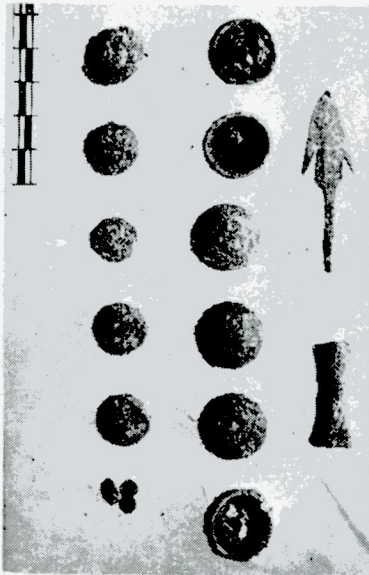
Res. 34-37 — Toprak kaplar, 38 — Demirçatal
Fig. 34-37 — Tongefässe, 38 — Eiserne Gabel



Res. 39 — Tunçtan mızrak uçları.
Fig. 39 — Lanzen spitzen aus Bronze.



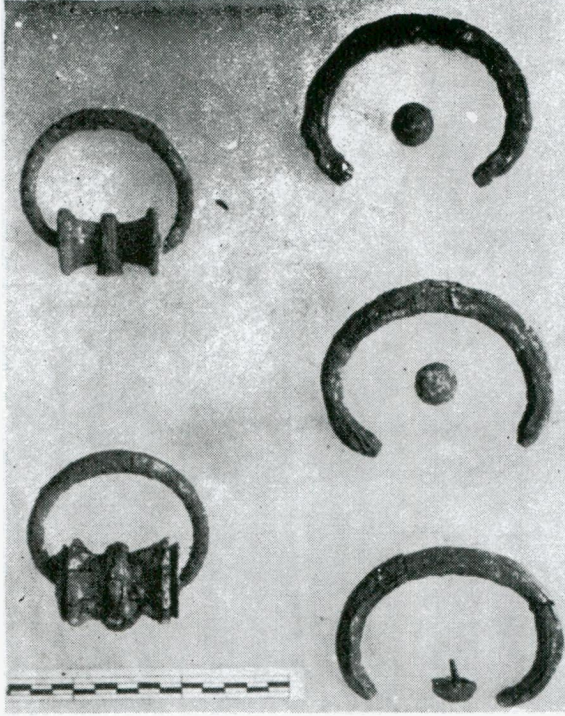
Res. 40 — Tunçtan kap parçaları.
Fig. 40 — Bruchstücke von Bronzegefäßen.



Res 41 — Tunçtan ok ucu, kabara başları.
Fig. 41 -- Pfeilspitze und Schmucknägél aus Bronze.



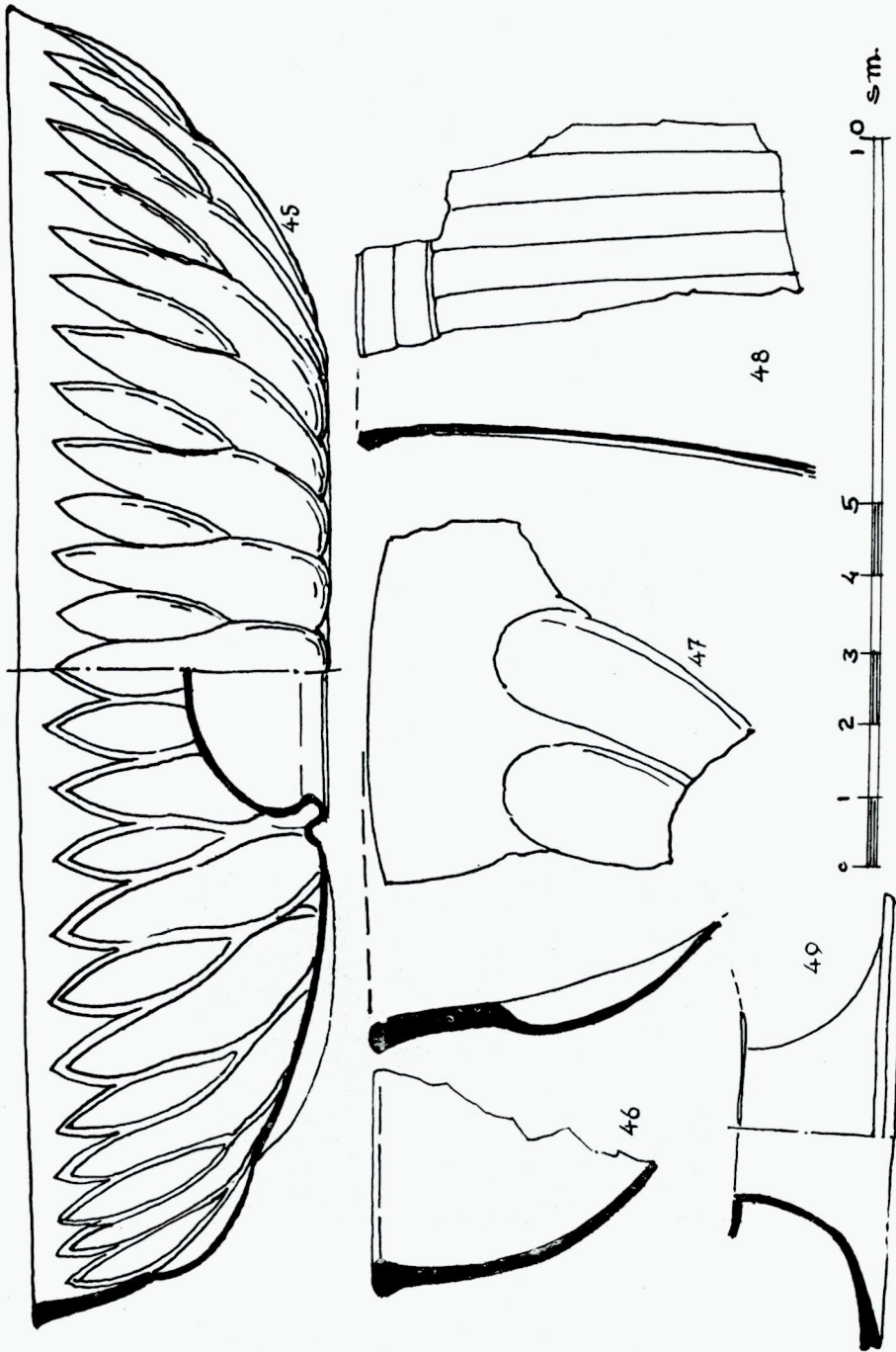
Res. 42 — Tunçtan kap parçaları
Fig. 42 — Bruchstücke von Bronzegefäßen.



Res. 43 — Tunçtan makara ve at nalı biçiminde kulp tipi.
Fig. 43 — Rotellenhenkel und hufeisenförmige Henkel aus Bronze.

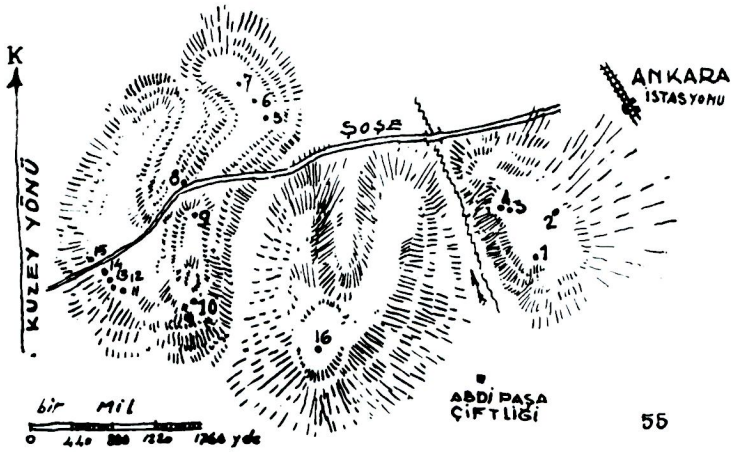
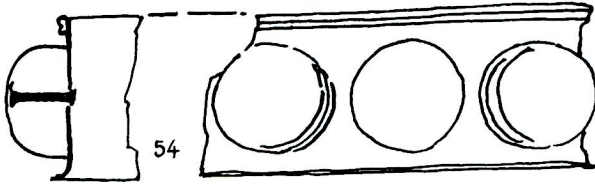
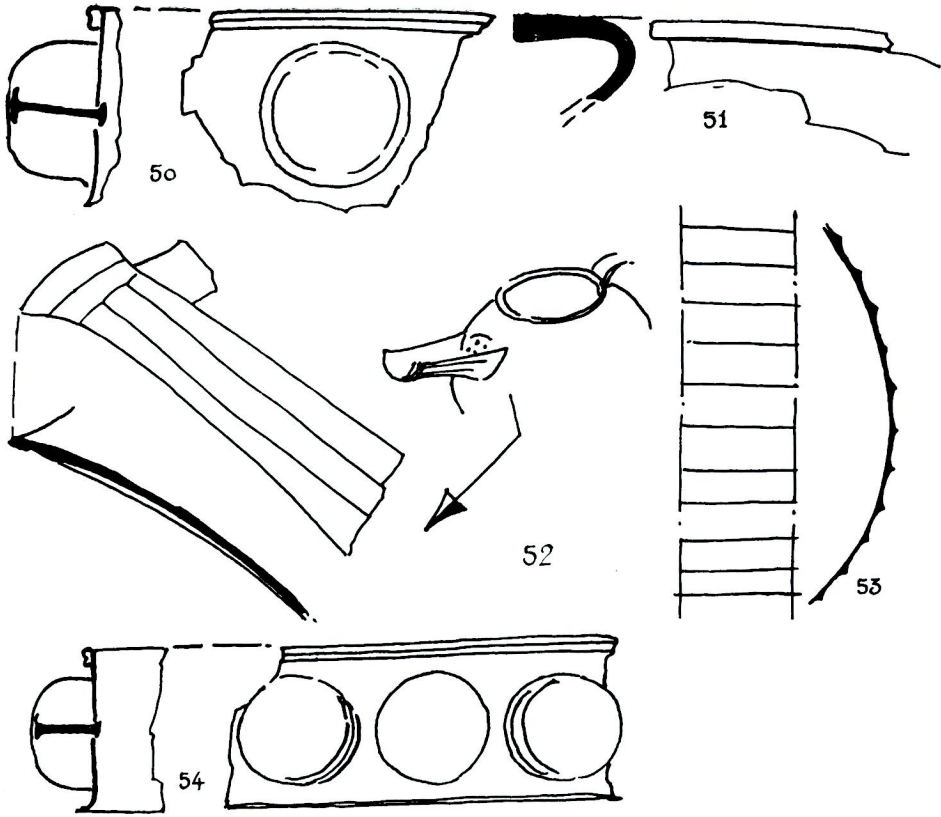


Res. 44 — Hasır kalıntısı (resimdeki beyaz kısım).
Fig. 44 — Die Reste der Matte (Der weisse Fleck auf dem Bilde).



Res. 45-49 — Tunçtan kap parçaları.

Fig. 45-49 -- Bruchstücke von Bronzegefäßen.



Res. 50-54 — Tunçtan kap parçaları, 55 — R. C. Thompson'un Ankara tümülüsleri hakkındaki topografik haritası.

Fig. 50-54 — Bruchstücke von Bronzegefässen.

Fig. 55 — Topographische Aufnahme der Tumuli bei Ankara von R. C. Thompson.

in Spitzbögen vereinigen, so dass eine Art stilisiertes Blattmuster entsteht. Omphalosgefäße begegnen in Anatolien schon vom dritten Jahrtausend an²⁴, aber die schönsten Beispiele aus Bronze und Silber stammen aus phrygischer Zeit. Bronzene Omphaloschalen —allerdings ohne Relief— lieferten der III. Tumulus von Gordion und der in der Baumschule bei Ankara²⁵. Die meisten davon haben rings um den Nabel vier erhabene Ringe. Bei einigen der Bronzegefäße aus der Baumschule sowie bei den Schalen aus Gordion konnten noch Spuren von Vergoldung festgestellt werden²⁶. Auch die silberne Schale aus der I. Bauschicht von Büyükkale in Boğazköy mit ihrem Strahlen- oder Blattornament gehört in diese Gruppe²⁷. Im vierten Tumulus vom Kerkenes Dağı wurde eine Omphalosschale aus Kupfer oder Bronze gefunden, die Bittel mit einem ähnlichen Fund aus Boğazköy zusammengestellt hat²⁸. Bruchstücke weiterer Schalen mit dem gleichen Ornament wie die gut erhaltene sind im gleichen Tumulus in nicht geringer Zahl gefunden worden (Abb. 22, unten links). Sie zeigen ein ähnliches stilisiertes Blattornament, haben ein glattes Profil und dünne oder auch etwas dickere Ränder. Nimmt man die

²⁴ Belleten X, S. 605, mit Anm. 46; aus Yortan und Ahlatlibel.

²⁵ Gordion, S. 73, Nr. 65, 72, Abb. 53 f.; Ark. Derg. I, S. 11 f., Nr. 4 f.

²⁶ Ark. Derg. I, S. 19; Gordion, S. 73.

²⁷ Mitt. d. Dtsch. Orient-Ges. (abgek. MDOG) 78, S. 49, Abb. 9, 1; H. Otto hält westlichen Einfluss für wahrscheinlich.

²⁸ Boğ. I, S. 53. Die Omphalosgefäße aus Metall sind ausführlich von Matz (Klio 30, 1927, S. 110 ff.) und H. Luschey (Die Phiale, Diss. 1939, uns leider nicht zugänglich) behandelt worden. Dass Matz im Anschluss an die Sammlung und Datierung der Beispiele aus Mittelitalien auch diejenigen aus Ur, Assur, Zencirli und Toprakkale (Van) behandelt hat, ist sehr zu begrüßen; leider hat er die Stücke aus Gordion und der Baumschule bei Ankara ausser acht gelassen. Nimmt man sie hinzu, so wird deutlich, dass auch im Osten die meisten Beispiele aus Gräbern stammen. Hinsichtlich der Herkunft dieses Typs weist Matz darauf hin, dass die ältesten Beispiele aus Mesopotamien stammen, und nimmt an, dass dieser Typ dann — nicht vor dem 9. Jhdt. — im Orient wieder belebt und gegen Ende des 8. Jhdts. durch den phönizischen Handel nach Mittelitalien gelangt sei. Wir können hier auf die Ursprungsfrage nicht eingehen, möchten aber darauf hinweisen, dass Omphalosgefäße aus Ton in Anatolien schon von der Kupferzeit an bekannt sind, u. zw. sowohl im Westen wie im Osten der Halbinsel (s. Anm. 24), demnach also als einheimisch gelten dürfen. Die Aehnlichkeit der Beispiele aus Assur und Zencirli mit den phrygischen verdient eine eigene Untersuchung.

zahlreichen Fragmente ornamentloser und unvergoldeter Bronzegefässe hinzu, so ergibt sich, dass derartige Schalen —wir möchten auch die Bruchstücke zu Omphalosschalen ergänzen— wie in anderen Gräbern so auch hier in grösserer Zahl niedergelegt worden sind. Bruchstücke von vergoldeten Bronzegefässen aus einem der von Makridi geöffneten Tumuli bei Ankara konnten wir im Museum studieren ²⁹.

Zweifellos gehören die vergoldeten und aussen quergerieften Fragmente (Abb. 19), obwohl sich die Gefässform nicht mehr herstellen lässt, zu einem Topf mit dicker Leibung. Ausserdem gibt es auch unvergoldete Stücke, die aussen gerieft, innen glatt sind. Beispiele für diese Technik sind zwar aus Bronze weder in Gordion noch in der Baumschule belegt, wohl aber unter der grauen phrygischen Töpferware.

Interessant sind ferner Halsbruchstücke von vergoldeten Bronzegefässen. Auf einem Stück, dessen einer Rand einen doppelten Wulst aufweist, während der andere nach aussen gebogen und scharf, demnach wohl ein Bruchrand ist, sieht man ein Ornament aus nebeneinandergesetzten erhabenen Halbkugeln (Abb. 19, oben und unten). Diese waren mit je einem Stift von innen her am Gefässrand angenietet. In manchen lose gefundenen Halbkugeln dieser Art kann man die Stifte noch sehen (Abb. 19, unten). Die Halbkugeln sind hohl und von gleicher Grösse. Offenbar umgaben sie in einer Reihe den ganzen Gefässrand und sind von Ziernägeln und Bronzeknöpfen, die zur Verzierung anderer Gegenstände dienten, zu unterscheiden. Der Umstand, dass ein Teil dieser Halbkugeln vergoldet war, ein anderer nicht, deutet darauf hin, dass in unserem Grab mindestens zwei Gefässe mit diesem Schmuck vorhanden waren. Ausserdem fanden sich Randstücke mit ein bis zwei parallelen Linien am Rand und Bruchstücke von Bronzegefässen, die sowohl Striche wie Rillen aufweisen.

Die Randfragmente aus dem Tumulus 1 (Abb. 22, Mitte links), die sich von den Rändern der kugeligen Töpfe und Kessel aus Gordion und der Baumschule nicht unterscheiden ³⁰, zeigen, dass

²⁹ MVM, S. 42; Belleten X, S. 617.

³⁰ Ark. Derg. I, S. 13, Nr. 6; Gordion, Abb. 44-48.

die Metallgefäße in diesem Grab nicht weniger Formen aufwiesen als die gleichzeitigen Funde an anderen Orten.

Kleeblatt- oder Schnabelkannen sind unter den Bronzegefäßen dieses Tumulus nicht vertreten. Nur ein Bruchstück (Abb. 22, oben Mitte) möchten wir für den langen Ausguss einer Siebkanne halten, von deren Leib allerdings nichts gefunden wurde. Das Ausgusstück ist innen glatt, aussen gerieft, und in der Ausführung dem besser erhaltenen Stück aus der Baumschule überlegen³¹. Die — einfarbigen und geometrisch bemalten — Tongefäße der gleichen Form aus Gordion³² sind eine Nachbildung solcher Metallgefäße. Dass diese bei den Phrygern sehr beliebte Form nicht nur im Totenkult gebraucht wurde, lehren die in Boğazköy und Alişar in der Siedlung gefundenen Stücke³³.

Der Ringfuss (Abb. 22, Mitte rechts), der jetzt wie ein Trichter aussieht, stammt wohl von einem Krug. Der auf dem Boden aufstehende Teil ist dicker, der Teil, der an den Gefäßboden ansetzte, dünner. Beispiele dieser Form aus Metall sind aus den bekannten phrygischen Gräbern und Siedlungen nicht belegt.

An Henkeln liegt nur ein Bruchstück vor (Abb. 22, unten rechts), an dem der Niet, mit dem es befestigt war, noch zu sehen ist.

Schmucknägel oder *Knöpfe* aus Bronze: Die meisten dieser kegel- oder halbkugelförmigen Zierstücke sind massiv (Abb. 21) und somit schwerer als die hohlen, die wir oben als Gefäßschmuck kennengelernt haben. Bei einigen gut erhaltenen kann man sehen, dass die Nägel ziemlich lang waren. Sie dürften als Beschläge an nicht erhaltenen Möbelstücken oder anderen Gegenständen gesessen haben, vgl. z. B. den Ring mit Nägeln aus der Baumschule³⁴. Daneben kann man auch an Verzierung von Gefäßen wie den oben erwähnten oder an Beschläge von Ledersachen wie in Gordion oder auch von Sargdeckeln oder Truhen denken³⁵. Manche haben Köpfe aus mehreren segmentartigen Scheiben,

³¹ Ark. Derg. I, S. 15 f., Nr. 11 a-c.

³² Gordion, Abb. 21-23, 28, 30-33.

³³ Boğ. I, Tf. 13, 3 a-b; OIP XXX, Abb. 414 f.

³⁴ Ark. Derg. I, S. 17, Nr. 12.

³⁵ Gordion, S. 48, Abb. 7, und 44 f., 100.

ähnlich den aus hethitischer und prähistorischer Zeit bekannten Scheibennadeln (Abb. 21, Mitte, zweites von rechts).

Zwei *Scheiben* mit gezähntem Rand von 1,7 cm Durchmesser (Abb. 21, Mitte der mittleren Reihe) gleichen einander völlig. Sie dienten wohl als Schmuck auf einem Kleidungsstück oder auf Leder. Parallelen aus der gleichen Zeit kennen wir nicht.

Das wertvollste Fundstück aus dem Tumulus 1 ist zweifellos der Gürtel mit Schnalle (Abb. 23 - 26), der bisher einzig da steht³⁶. Der lange, bandförmige Teil des Gürtels, der in der Südostecke der Holzkiste lang ausgestreckt gefunden wurde, ist mit einem aus 35 scheiben- und kugelförmigen Knoten bestehenden Scharnier an der Schnalle befestigt. Dieses Scharnier unterscheidet sich nicht von den mit solchen Knoten verzierten Bügeln der bekannten phrygischen Fibeln. Der bandförmige Teil geht unter der Schnalle weiter. Der Rand der Schnalle ist glatt und vorn halbkreisförmig abgerundet; er hat auf den Seiten, die nicht von dem Scharnier eingenommen sind, die Form eines glatten Streifens. Die ganze Schnalle ist durchbrochen gearbeitet, u. zw. in der Weise, dass der Länge nach zwei parallele Stege durchlaufen, die in der Nähe des Endes durch je einen rechtwinklig dazu verlaufenden Steg mit dem oberen und unteren Rand verbunden sind; der zwischen den Längsstegen liegende Mittelstreifen wird von einem aus ca. 13 grossen Halbkreisen, die durch ein Gitterwerk von kleinen Kreisen mit den Längsstegen verbunden sind, gebildeten Motiv eingenommen, das nach vorn zu über die Querstege hinaus, aber nicht ganz bis zur Spitze reicht. Der ganze Rest, also die Spitze und die beiden Streifen über und unter den Längsstegen, wird von einem aus regelmässigen, in Reihen angeordneten, kleinen Löchern gebildeten feinen Gitterwerk eingenommen. Es ist klar, dass diese Schnalle einen wirkungsvollen Gewandschmuck bildete. Der Metallteil des eigentlichen Gürtels ist zwar nur in Bruchstücken gefunden worden, liess sich aber bei der Auffindung noch in einer Länge von 60 cm (mit der

³⁶ Form und Verzierung des bronzenen Gürtels von Kalakent (Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt, II, 2, Berlin 1931, S. 751 f.) liefern keine nahe Parallele zu unserer Gürtelschnalle. Andererseits lehrt der heth. Bronzegürtel aus Boğazköy (MDOG 74, S. 25 ff.), dass Bronzegürtel in Anatolien schon im 2. Jtsd. in Gebrauch waren.

Schnalle zusammen) verfolgen. Auf dem der Schnalle zunächst gelegenen Teil des dünnen und elastischen Gürtelblechs erkennt man ein eingedrücktes Mäandermuster. Auf der Schnalle fand man Reste von verblichenem Gewebe, was zeigt, dass sie mit den Löchern an ihrem Rand auf Stoff aufgenäht war. Unter der Schnalle beobachteten wir eine an keiner anderen Stelle des Grabes gefundene gelblichweisse und mehlartig weiche Erde; leider konnten wir aber nicht feststellen, um was für ein Material es sich dabei handelte.

III.

Die Ausgrabung des 2. Tumulus.

Der zweite Tumulus lag 82 m südöstlich vom ersten, erhob sich 2,3 m über das ihn umgebende Terrain und hatte einen Durchmesser von 20-25 m (Abb. 1). Obwohl wir zunächst Zweifel hegten, ob diese kleine Erhebung ein Tumulus sei, beschlossen wir, sie zu untersuchen. Wir legten einen Schnitt an, der bis auf das Niveau der Umgebung heruntergeführt und in dem das Profil der Aufschüttung beobachtet wurde. Nach kurzer Grabung erwies es sich, dass dieser Hügel genau wie der grössere eine in den gewachsenen Boden eingetiefte Grube barg (Abb. 27).

a) Anlage und Technik. Auch hier gab der Schnitt wertvolle Anhaltspunkte für die Anlage des Hügels. Wie beim ersten bestand der Tumulus über dem eigentlichen Grab aus natürlichem, aus der Umgebung zusammengebrachten, in Schichten von verschiedener Färbung aufgeschütteten Erdreich; seine Höhe — vom ursprünglichen Niveau aus — betrug 4-4,5 m. Unter der Mitte des Hügels befand sich im gewachsenen Boden eine rechteckige Grube von 2 m Tiefe, 4,80 m Länge und 3,80 m Breite; sie gleicht also der des 1. Tumulus. Nur war sie beim 2. Tumulus im Gegensatz zum 1. nicht mit Kieseln, sondern mit Erde ausgefüllt (Abb. 28). Nach Abtragung einer etwa 70-80 cm tiefen Schicht dieser Füllerde stiess man an den Rändern der Grube auf eine ca. 50 cm breite Lage von reinen Flusskieseln, die die vier Seiten wie eine Mauer umgaben (Abb. 29-32). Die Höhe dieser Kiesellagen vom Boden aus betrug 1,0-1,20 m. Ihre Aussenseite lehnte sich an die Ränder der Grube an; ihre innere Front dürfte nach dem Befund mit Zweigen, Gras, Stroh

oder einem ähnlichen vergänglichen Material gestützt und damit vor dem Einsturz bewahrt gewesen sein, bis das Innere der Grube mit Erde ausgefüllt wurde; so blieben die Kiesel wie eine Trockenmauer stehen. Ein Holzrest, der in der Südwestecke der Grube an der Innenfront der Kieselsetzung gefunden wurde, diente offenbar auch dazu, diese vor dem Einfüllen der Erde aufrecht zu halten. Die Erde, die zum Ausfüllen der Grube innerhalb dieser scheinbaren Mauer diente, war weich und von dunkler Farbe. Der Boden der Grube war mit feinem Kies bedeckt; möglicherweise war er auch mit belaubten Zweigen oder Gras ausgelegt gewesen. Die Grube war wie die des 1. Tumulus nach den vier Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet (Abb. 27). In der Füllerde fand man ziemlich weit über dem Boden und den eigentlichen Grabbeigaben einen Knopf oder Nagelkopf aus Bronze, ein Bruchstück eines Topfes mit einfachem Profil, eine Pfeilspitze mit Flügeln und vor allem typische graue und rote phrygische Scherben.

Die Hauptunterschiede zwischen den beiden Tumuli auf dem Mausoleumshügel sind demnach folgende: 1) Die Grube des zweiten war nicht mit Kiesel, sondern mit Erde ausgefüllt. 2) Die Holzkiste des ersten Tumulus fehlt beim zweiten, ihre Stelle nimmt der mauerähnliche Kranz aus Kiesel ein. 3) Der zweite hat keine Bank. — Die Tumuli I und V von Gordion, die von unserem 1. Tumulus verschieden sind, unterscheiden sich auch vom 2.³⁷ Dagegen gleicht der zweite der von Makridi geöffneten Ankyraner Tumuli, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, ganz unserem 2. Grab³⁸, nur dass die von Makridi an der Innenfront beobachteten grösseren Steine an diejenigen erinnern, mit denen in Gordion die Holzkisten der Tumuli IV und II bedeckt waren. Ebenso gleicht der Befund in dem von H. Koşay untersuchten Grab in der Baumschule dem unseres 2. Tumulus³⁹. Nur sind bei den von Makridi und Koşay untersuchten Grabanlagen diese Steinsetzungen rund, bei unserer viereckig. Damit besitzen wir nur in Ankara zwei Parallelen zu der Anlage unseres 2. Grabes.

³⁷ Gordion, S. 129-133 und 139 f.; Schachermeyr, a. a. O., S. 108 f.

³⁸ MVM, S. 42; Abb. 8 (Befund) und Abb. 10 (falsche Rekonstruktion); dazu Belleten IX, 36, S. 517, Anm. 28, und X, S. 616.

³⁹ Ark. Derg. I, S. 5 f., Abb. I und II; S. 7, Abb. 1; dazu Bell. X, S. 616.

b) Bestattungsweise. Genau in der Mitte der Grube fand man die Reste mehrerer stark zerstörter Tongefässe, nach den verschiedenen Profilen zu schliessen fünf an der Zahl, von roter und grauer Farbe (Abb. 34-37). Anscheinend hatten sie dicht beieinander und sogar übereinander gestanden; zwischen den Lagen fanden sich Reste einer Matte (Abb. 44). In dem besterhaltenen Topf von stumpfroter Farbe fand man menschliche Asche (Abb. 34). Während man in dem darunter und dem daneben befindlichen keine Asche feststellen konnte, liess sich solche in einem zweiten roten Gefäss nachweisen. Demnach scheint es, als hätten von den fünf ähnlichen Töpfen nur einige zu Aufnahme der Asche, die übrigen wohl für Beigaben gedient. Andererseits fand man aber auch nahe der Nordostecke der Grube, zwischen und bei zwei 60 cm von einander liegenden bronzenen, an Rotellen sitzenden Ringhenkeln (Abb. 33), Aschen- und Verbrennungsspuren und kleine Stücke menschlicher Knochen. Der Fund eines eisernen Dreifusses, an dessen Ring noch Bronze-Oxydspuren sichtbar waren, in der Nordostecke der Grube und nicht weit von den eben erwähnten Henkeln, macht es wahrscheinlich, dass das zu diesen Henkeln gehörige Bronzegefäss auf dem Dreifuss gestanden hat, und wenn damit tatsächlich ein mit Asche gefülltes Bronzegefäss auf einem Dreifuss vorliegen sollte, so erinnert das wieder an den Dreifuss im 1. Tumulus, der mit den Aschenurnen in einer Reihe vor der Bank stand. — Die tönernen Aschenurnen haben hier wie im 1. Tumulus aufrecht gestanden.

Es sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass in beiden Hügelgräbern keine Skelettreste, sondern nur Asche gefunden wurde, dass es sich also um Brandbestattungen handelt.

c) Die Beigaben und ihre Verteilung. Ausser den schon oben bei der Besprechung der Bestattungsweise erwähnten bronzenen und irdenen Gefässen wurde eine eiserne Gabel oder Zange mit elliptischem Querschnitt gefunden (Abb. 38). Südlich des eisernen Dreifusses fand man eine 25 cm lange Lanzenspitze (Abb. 33, im Boden steckend). Da das untere Ende der Südostecke der Grube zugewendet lag, konnte man die Länge des Schaftes schätzen: wenn er bis in die Ecke reichte, kann er nicht länger als 2 m gewesen sein. Holzreste sind in der Spitze

noch vorhanden. Eine zweite Lanzenspitze fand sich in der Mitte der Grube dicht bei dem oben erwähnten roten Tongefäss (Abb. 39). Auch bei dieser lag der Schaft in der Richtung auf dieselbe Ecke zu und dürfte ebenso lang gewesen sein. In der Mitte der Westwand und von den in der Mitte der Grube gefundenen Gefässen getrennt fand man ein weiteres Tongefäss. Nördlich von den Gefässen fanden sich in 40 cm Abstand voneinander zwei bronzene Henkel und in der Mitte eines jeden ein Nagel mit halbkugelförmigem Schmuckkopf (Abb. 43); ein dritter, gleicher, lag 1 m weiter westlich. Nach ihrer Lage scheinen diese Henkel und die zugehörigen Schmucknägeln an drei Seiten eines grösseren hölzernen Gegenstandes gesessen zu haben. Die Nagelstifte sind in der Mitte der Köpfe mit Blei angelötet, eine Technik, die auch an Funden aus dem 1. Tumulus beobachtet wurde. Unter diesen Henkeln wies das Erdreich Spuren einer verbrannten und verwitterten Materie auf. Spuren von Gewebe an einem der Henkel und an einigen Bruchstücken bronzener Gefässe erwecken den Eindruck, dass diese Gegenstände in Tücher eingewickelt waren. Nahe der Südwestecke der Grube fand man nebeneinander Reste von zwei weiteren eisernen Dreifüssen. Die Ringe haben runden Querschnitt. Die Füsse sind erst nach aussen, dann am Ende nach unten gebogen und haben glatte, breite Standflächen. Nach den Resten zu schliessen, waren die Dreifüsse ziemlich gross und glichen in der Form dem Dreifuss aus dem 1. Grab. Ausserdem fand man an verschiedenen Stellen der Grube Ziernägeln verschiedener Typen, die von Bronzegefässen oder hölzernen Gegenständen herrühren mögen, sowie Fragmente von Bronzegefässen mit und ohne Verzierung (Abb. 40, 42). Die Wasserundurchlässigkeit des Untergrundes hat auch bei diesem Grab eine starke Oxydation der Bronzegegenstände zur Folge gehabt. Auch Perlen aus Bronze, die noch die Aufreihung erkennen liessen, fanden sich in diesem Grab (Abb. 41, unten links). Ausser den Grabbeigaben, z. T. sogar unter ihnen liegend, fanden sich hie und da grössere Steine in der Grube; man kann daran denken, dass sie als Stützen unter manche Gegenstände gelegt wurden, sofern sie nicht einfach mit der Füllerde hineingeraten sind.

Die *Keramik* dieses Grabes gleicht der des ersten. Auch die

Form der Urnen ist die gleiche. Sie sind stark gebauht, haben kleine flache Böden und ziemlich weite Mündungen (Abb. 34-36). Die Form der Aschengefäße mit zwei Henkeln und weiter Öffnung aus der I. Schicht von Büyükkale in Boğazköy⁴⁰ ist von der der Gefäße in unseren Gräbern verschieden. Nur ein Gefäß hat einen Henkel und einen höheren Hals (Abb. 37); diese Henkelform ist auch aus dem 1. Tumulus belegt. Es hat dunkelgrauen polierten Farbüberzug; in ihm befand sich keine Asche. Dieser Gefäßstyp ist bisher aus phrygischen Siedlungen und Gräbern nicht belegt.

Die *Lanzenspitzen* (Abb. 39) sind die gleichen wie im 1. Grab: sie bestehen aus einer eingerollten Platte und haben Längsriefen; die Verlötung der zusammenstossenden Kanten mit Blei ist noch zu erkennen. Die lange und gut erhaltene Spitze ist aus zwei Stücken zusammengesetzt.

Metallgefäße sind zwar in diesem Grab nicht in gut erhaltenem Zustand aufgefunden worden, aber die Zahl der Bruchstücke ist nicht gering, darunter Randstücke glatter Gefäße, die sich nach Beispielen aus Gordion, der Baumschule und unserem 1. Tumulus herstellen lassen⁴¹ (Abb. 42), sowie solche mit dem strahlen- oder blätterähnlichen Motiv in Relief (Abb. 40). Dazu gehört auch ein Stück, bei dem dieses Motiv aus breiteren, abgerundeten Teilen besteht und sich dem Rand nicht so stark nähert (Abb. 40, links oben). Auch diese Funde passen zu denen aus dem 1. Tumulus. Nur im 2. fand sich ein Randbruchstück eines Kruges mit Kleeblattmündung. Entsprechende Stücke wurden in der Baumschule und in einem der von Makriki untersuchten Grabhügel gefunden⁴²; sie haben keine Vergoldung.

Von besonderer Bedeutung sind die zwei *Rotellenhenkel* (Abb. 43), die weder in Gordion noch in unserem 1. Tumulus Entsprechungen besitzen. Sie haben die Form der Länge nach geteilter halber Spulen und sind massiv; mit der flachen Seite waren sie am Gefäß angeietet⁴³. An ihren beiden Enden sind die Enden

⁴⁰ MDOG 75, S. 49 und Abb. 28 c.

⁴¹ Gordion, S. 72-74, Nr. 60-86; Ark. Derg. I, S. 11 f., Nr. 4 f.

⁴² Ark. Derg. I, S. 17, Nr. 18; Belleten X, S. 617 und Abb. 33.

⁴³ Diese Niettechnik wurde an allen Bronzegefäßen von Gordion mit Ausnahme derer mit Rotellen beobachtet (Gordion, S. 68). Sie tritt ebenso bei den Funden aus den Tumuli von Ankara auf.

der eigentlichen Henkel, hufeisenerartig offener Ringe aus Bronze von rundem Querschnitt, befestigt. Die schönsten Beispiele solcher Henkel, die noch an den Gefässen sitzen, stammen aus der Baumschule⁴⁴; an ihnen lässt sich die Anbringung der Rotellen und Ringe gut beobachten: hier sind die Rotellen noch eigens mit Bronzebändern, die unter dem Gefässrand entlanggeführt sind, befestigt. Rotellen sind auch an irdenen Gefässen phrygischer Zeit sehr beliebt und weit verbreitet⁴⁵; die gut erhaltenen Bronzegefässe aus der Baumschule lehren uns nicht nur die Verwendungsart der in unserem Grab isoliert gefundenen Henkel, sondern auch die technische Funktion der Rotellen verstehen, die aus den tönernen Beispielen, bei denen der Ring nicht mit nachgebildet werden konnte, allein nicht klar wird. Die kleine, flache Spule (Abb. 41, rechts) entspricht den kleinen Spulen, mit denen bei den Gefässen aus der Baumschule das Band an der Gefässwand befestigt ist⁴⁶. Wie bereits erwähnt, sind die zugehörigen Gefässe durch Oxydation ganz zerstört, und die Oxydspuren am Dreifuss rühren wahrscheinlich von einem solchen Gefäss her. Wie ebenfalls schon erwähnt, hat sich auch von dem Gegenstand, zu dem die drei, in 40 und 100 cm Abstand voneinander gefundenen hufeisenförmigen Henkel und die bei jedem Henkel offenbar in situ gefundenen Ziernägel gehörten, keine Spur gefunden; es dürfte sich eher um einen hölzernen Gegenstand, etwa eine Truhe, als um ein völlig vergangenes grosses Bronzegefäss handeln. Die Henkel verjüngen sich gegen die Enden zu und haben elliptischen Querschnitt; die Metallköpfe sind gross.

Auch weitere *Ziernägel* mit halbkugeligen Köpfen und *Niete* fanden sich in diesem Grab (Abb. 41), aber nur isoliert, nicht mehr in Verbindung mit einem Gefäss. Die Nagelköpfe sind mit Blei an die Stifte angelötet. Die Verwendungsart der Niete ergibt sich aus einem Gefäss aus Gordion mit angenietetem Griff⁴⁷.

⁴⁴ Ark. Derg. I, S. 10 f., Nr. 1-3.

⁴⁵ Bog. I, Tf. 20, 2; MDOG 78, Abb. 15, 2; OIP XXIX, Abb. 442, 13 (905).

⁴⁶ Ark. Derg. I, S. 10 f., Nr. 1-3. Eine weitere Parallele liefern die zwei kleinen Rotellen, die bei dem von Makridi gefundenen Kleeblatt-Mündungsbruchstück den Henkelansatz flankieren: Belleten X, S. 617 und Abb. 33.

⁴⁷ Gordion, S. 72, Abb. 51.

Als letzter der Funde aus diesem Grabe sei ein Gerät mit kurzem Stiel und zwei Zinken genannt (Abb. 38). Es dürfte keine Zange sein wie das Stück aus Gordion⁴⁸. Auch die 79 cm lange eiserne Gabel aus der I. Schicht von Büyükkale in Boğazköy⁴⁹ unterscheidet sich von unserem Stück, ebenso eine dreizinkige urartäische Gabel⁵⁰.

IV.

In diesem Abschnitt sollen die in der Erdaufschüttung der beiden Tumuli gemachten Funde besprochen werden. Wie oben bei der Beschreibung der Grabhügel bereits erwähnt, war in Tumulus 1 von der Spitze bis zu einer Ecke der Grabkammer von Grabräubern ein Schacht angelegt worden, in dessen unterem Teil, z. T. bereits in der Kieselpackung, ein Stück eines Möbelfusses und andere kleine Holzreste gefunden wurden. Ausserdem fanden sich in der Schüttungserde und der die Grabkammer bedeckenden Kieselpackung Scherben, Metallstücke und eine gut erhaltene Fibel. Da diese Objekte an Stellen gefunden wurden, die von dem Schacht nicht getroffen waren, können sie nicht durch die Grabräuber dorthin gebracht worden, sondern müssen bei der Anlage des Tumulus in die Aufschüttung hineingeraten sein. Die Keramik entspricht genau der im Grab gefundenen, und die Fibel gehört zu dem wohlbekanntem phrygischen Typ mit halbkreisförmigem, mit Knoten verziertem Bügel⁵¹.

Auch in der Erdaufschüttung des zweiten Tumulus fanden sich, wie bei der Beschreibung erwähnt, einige Fundstücke, nämlich typische phrygische Keramik mit rotem und grauem Farbüberzug, und an Bronzefunden eine Flügel-Pfeilspitze, ein Bruchstück eines geriefelten Gefässes und ein Nagelkopf. Die Pfeilspitze hat zwischen dem Stiel und den Flügeln ein breites Zwischenstück (Abb. 41). Die eigentliche Spitze ist zweiflügelig und von Weidenblatt-ähnlicher Gestalt. Die schönsten Vertreter dieses Typs stammen aus dem Tempel I von Boğazköy, wo sie über

⁴⁸ Gordion, S. 81, Abb. 70 f.

⁴⁹ MDOG 75, S. 49, Abb. 30.

⁵⁰ Lehmann-Haupt, Arm. II, 2, S. 545 f.

⁵¹ Yusuf Boysal, Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih - Coğrafya Fakültesi Dergisi IV, S. 450, Anm. 34.

dem Hopfplaster und in den Magazinen gefunden wurden⁵². In Alacahöyük fand man bronzene Pfeilspitzen dieser Form in der obersten hethitischen Schicht⁵³. Bei den Flügel-Pfeilspitzen aus der posthethitisch-phrygischen Schicht von Alişar fehlt das breite Zwischenstück⁵⁴. Andererseits ist dort ein Fund gemacht worden, der das Weiterleben dieser Form bis in die zweite Hälfte des 1. Jtsds. bezeugt⁵⁵. Aus diesem Vergleich ergibt sich, dass dieser Typ von der zweiten Hälfte des 2. bis weit ins 1. Jtsd. hinein in Gebrauch war; unsere Pfeilspitze braucht daher nicht jünger zu sein als die übrigen, in der Schüttungserde gemachten Funde phrygischer Zeit.

Wie sind nun diese Funde in der aufgeschütteten Erde zu deuten? In der Erde des Tumulus III von Gordion fand man so gut wie gar keine Fundstücke, abgesehen von einigen unverzierten Scherben⁵⁶, dagegen in der Kieselage über der Kammer desselben Tumulus eine Anzahl einfarbiger, stark zerstörter Gefäßbruchstücke⁵⁷. Die Brüder Körte erklärten diesen Fund durch die Annahme, dass diese Scherben von Gefäßen herrühren, die bei der Schliessung des Grabes für Totenopfer gebraucht und anschliessend zerbrochen wurden⁵⁸. Diese Scherben liefern eine Parallele zu denjenigen, die bei den Tumuli auf dem Mausoleumshügel in den Kieslagen gefunden wurden. Auch in der Erde des Tumulus IV fand man nichts ausser wenigen einfarbigen Scherben⁵⁹. Immerhin ist es wichtig, dass in der Schüttungserde einige Scherben — mögen es auch noch so wenige sein — gefunden wurden. Dagegen waren die in der Erde der Tumuli

⁵² MDOG 76, S. 23 f. und Abb. 8, A - C. Bittel datiert sie ins 13. Jhd., fügt aber hinzu «die möglicherweise von Pfeilen stammen, welche gelegentlich der Einnahme der Stadt um 1200 verschossen worden sind».

⁵³ Unveröffentlichte Exemplare sind uns aus Ausstellungen und dem Lokalmuseum in Hüyük bekannt. Das von H. Koşay (Ausgrabungen von Alaca Höyük 1936 [Ankara 1944], S. 33 und S. 65 [= Tf. XLIX]) veröffentlichte Stück Al-a 40 unterscheidet sich nur unwesentlich dadurch, dass das Mittelstück schmäler ist.

⁵⁴ OIP XXIX, Abb. 496, b 1909. ⁵⁵ OIP XXX, Abb. 107, c 1130.

⁵⁶ Gordion, S. 39; dazu Bittel, *Bog.* I, S. 24.

⁵⁷ Gordion, S. 40. ⁵⁸ Gordion, S. 42.

⁵⁹ Gordion, S. 98 f. Auch hier wurden in der Steinlage Scherben gefunden und von den Ausgräbern in der gleichen Weise erklärt.

I und II gefundenen Scherben unvergleichlich viel zahlreicher⁶⁰. Angesichts dieser Tatsache hat Bittel der Auffassung der Ausgräber, dass die in der Erdaufschüttung der Tumuli I und II gefundenen Scherben gelegentlich von Opfern oder als zerbrochenes Geschirr der beim Bau beschäftigten Arbeiter in die Erde geraten seien, nicht zugestimmt⁶¹. Nach Bittel hätten dann zusammengehörige Scherben näher beieinander liegen und mehr ergänzbare Gefässe vorhanden sein müssen, während sich in Wahrheit in Gordion — und ebenso auch in den Tumuli auf dem Mausoleumshügel — einzelne Scherben an verschiedenen Stellen und in verschiedener Tiefe in der Schüttungserde gefunden haben und sich kein einziges Gefäss daraus herstellen lässt. Daher möchte Bittel annehmen, dass diese Scherben mit der Schüttungserde zusammen von einer Siedlung oder von älteren Gräbern hergekommen seien, fügt aber selbst hinzu: „Exakt beweisen lässt sich freilich auch diese Annahme nicht. Aber sie erscheint uns wahrscheinlich“. Der Befund der zwei Tumuli auf dem Mausoleumshügel dient nicht dazu, diese Annahme zu bestätigen; denn die Schüttungserde, deren verschieden gefärbte Lagen deutlich zu erkennen waren, ist nicht Siedlungsschutt, sondern natürliches Erdreich, wie es sich in der nächsten Umgebung der Grabhügel findet. Wie können also die in dieser Erde gefundenen, mit den eigentlichen Grabfunden zeitlich übereinstimmenden Scherben, Metallgegenstände und Holzteile in diese natürliche Schüttungserde hineingeraten sein? Auch wir können keinen eindeutigen Vorschlag zur Erklärung beibringen, sondern nur die schon von Körte aufgeworfene Frage⁶² wiederholen, ob ein Hügel von 8,5 m Höhe und 50 m Durchmesser, wie unser Tumulus 1, notwendigerweise in einem Zug fertiggestellt worden ist. Es ist sehr gut möglich, dass die Arbeit, nachdem einmal die Grabanlage durch eine erste kleine Aufschüttung gesichert war, in Etappen ausgeführt wurde, dass in den Zwischenperioden Besucher Gefässe auf der Oberfläche zurückliessen, deren Scherben dann mit der Zeit zerstreut wurden, bevor die nächste Aufschüttung sie bedeckte. Auch dass die Scherben von Gefässen, die bei der Arbeit von Arbeitern zerbro-

⁶⁰ Gordion, S. 108 f. und 132.

⁶¹ Bog. I. S. 23 f.

⁶² Gordion, S. 132.

chen wurden, hätten beieinander bleiben müssen, ist nicht unbedingt notwendig; es ist denkbar, dass in einem solchen Falle der grösste Teil der Scherben weiter weg geworfen wird und nur wenige an Ort und Stelle zurückbleiben. Trotzdem kann auch Bittels Annahme, dass speziell bei den Tumuli I und II von Gordion die Erde aus einer alten Siedlung oder Nekropole stammt, richtig sein, und wenn wir irgendwo in Anatolien einmal hethitische oder noch ältere Scherben in einem Tumulus, der neben einer alten Siedlung liegt, finden sollten, so würde uns das nicht verwundern. Aber da diese Voraussetzung für die Tumuli auf dem Mausoleumshügel nicht zutrifft, können die Funde in der Schüttungserde dieser Grabhügel nicht in dieser Weise erklärt werden. Ob diese Erklärungsweise für die Tumuli I und II von Gordion zutrifft, könnte vielleicht eine Untersuchung ihrer Schüttungserde ergeben.

V.

In diesem Abschnitt soll die in den zwei Tumuli beobachtete Bestattungsweise zusammenfassend betrachtet und mit den an anderen Orten gemachten Beobachtungen verglichen werden. In beiden Tumuli ist die Asche des vorher verbrannten Toten in Tongefässen beigesetzt worden. Skelettreste sind nicht gefunden worden, Erdbestattung liegt also nicht vor. Was bei beiden Gräbern besonders in die Augen fällt, ist der Umstand, dass Asche im 1. Tumulus in mindestens drei, im 2. in zwei Gefässen gefunden wurde. In beiden Tumuli fand man zwischen den Scherben Reste von verbrannten menschlichen Knochen. In beiden Gräbern enthielt jedesmal ein Gefäss mehr Asche als die anderen zusammen. Wir haben auch an die Möglichkeit gedacht, dass die Asche aus einem einzigen Gefäss, als es zerbrach, herausgefallen und so unter die Scherben der dicht dabei, im 2. Tumulus sogar darunter befindlichen Töpfe geraten sein und so fälschlich den Eindruck erweckt haben könnte, als hätten auch sie Asche enthalten. Aber die erste, an Ort und Stelle gemachte Beobachtung spricht nicht für diese später erwogene Annahme. Allerdings konnten die Brandreste nicht analysiert werden, so dass wir nicht angeben können, ob die Asche in den anderen Gefässen ebenso wie die mit Knochen durchsetzte des Haupttopfes von der Verbrennung

der Leiche selbst oder vielmehr von Opfertieren oder anderen mit verbrannten Gaben herrührt. Eine eingehende Betrachtung unserer ersten Beobachtung aufgrund des Vergleichsmaterials wird, so hoffen wir, zur Klärung dieser Frage beitragen.

In den Tumuli III und IV von Gordion, die wir hinsichtlich ihrer Anlage und der in ihnen gemachten Funde mit unserem Tumulus 1 verglichen haben, ja noch in dem späteren Tumulus II ist die Leiche nicht verbrannt sondern in der Holzkiste beigesetzt⁶³. In den spätesten Tumuli von Gordion, I und V, ist diese Sitte plötzlich zu Gunsten der Leichenverbrennung aufgegeben worden⁶⁴.

Im Tumulus I fand man in einer Grube im gewachsenen Boden eine Ablagerung aus Kohle, Asche und anderer verbrannter Materie von 1,50 m Länge, 1,15 m Breite und 1,15 m Dicke, aber Reste eines Tongefäßes, das zur Aufnahme der Asche des Toten gedient hätte, konnten nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden⁶⁵. Diese schichtartige Ablagerung besteht aus den verbrannten Resten des Toten, der Opfer und des Brennmaterials. Demnach scheint die Bestattungsart in diesem Tumulus von der in den Gräbern auf dem Mausoleumshügel verschieden zu sein. Beim Tumulus V war der Tote, zusammen mit den Opfertieren und sonstigen Gaben, in einer Grube von 2,80×1,20 m Ausdehnung und 0,50 m Tiefe verbrannt und über der dünnen Aschenschicht, die an Ort und Stelle geblieben war, Erde aufgeschüttet, d. h. der Tumulus errichtet worden⁶⁶. Diese Bestattungsweise ist in den Gräbern auf dem Mausoleumshügel unbekannt, die Übereinstimmung zwischen diesen und den Tumuli I und V von Gordion erstreckt sich also nur auf die Tatsache der Verbrennung selbst, nicht auf die Einzelheiten der Bestattungsweise (auf den zeitlichen Unterschied gehen wir im nächsten Abschnitt ein). Bei den zwei Tumuli von Ankara waren die Toten an einer anderen Stelle verbrannt und ihre Asche mit den Resten der Knochen in Urnen in der Grube beigesetzt worden. Wir möchten annehmen, dass hier

⁶³ Gordion, S. 45, 100 und 107. Nur sind hier die Knochen unter dem Einfluss der Feuchtigkeit sark verwittert, so dass nur geringe Reste des Skeletts gefunden wurden.

⁶⁴ Gordion, S. 130 f. und 139 f.

⁶⁵ Gordion, S. 131 und Schachermeyr, *Etrusk. Frühgesch.*, S. 109.

⁶⁶ Gordion, S. 139 f. und Schachermeyr, *a. a. O.*

jeweils das eine Gefäß, das die meiste Asche und die Knochenreste enthielt, zur Aufnahme der Überreste des Toten selbst diente, während die Asche in den anderen Gefäßen von mitverbrannten Opfergaben herrührt. Allerdings darf auch die Möglichkeit nicht ausser acht gelassen werden, dass ein Gefäß von durchschnittlich 24 cm Höhe, 23 cm Breite und 14 cm Mündungsweite zur Aufnahme der Asche eines erwachsenen Menschen vielleicht nicht ausreichte und die Asche deshalb auf mehrere Gefäße verteilt wurde.

Über die Bestattungsweise in den früher geöffneten Tumuli bei Ankara ist leider sehr wenig bekannt. Abgesehen von dem „Grossen“ Hügel, dessen Öffnung Makridi nicht gelungen ist, hat er auch über die Bestattungsweise in seinem zweiten Tumulus nichts mitgeteilt⁶⁷. Nur von dem zuletzt geöffneten dritten Grabhügel sagt Makridi, er habe etwas jenseits des darin gefundenen Pferdeskeletts eine Brandschicht gesehen, darin seien zwischen Kohle und Asche Bruchstücke aus verbrannter Bronze gefunden und unter dieser Brandschicht zwei weitere Schichten beobachtet worden, die mit Kohle vermischte Töpfereischerben enthielten. Das erklärt er in folgender Weise⁶⁸: „Die übereinander liegenden Brandschichten und zahlreichen Gefäßstücke zeigen, dass hier viele Leichen verbrannt und ihre Asche in Gefäße gefüllt worden ist, die dann an einen anderen Ort verbracht wurden, wo über ihnen aus Erde ein Tumulus aufgeschüttet wurde. Nur über dem zuletzt verbrannten Leichnam und dem verbrannten Pferd wurde [an dieser Stelle] ein Hügel errichtet“. Aus diesen Angaben ergibt sich, dass hier eine Bestattungsart wie in den Tumuli I und V von Gordion gemeint ist. Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen⁶⁹, dass dieses Grab jünger als alle anderen bisher untersuchten Tumuli von Ankara und mit dem Tumulus II von Gordion gleichzeitig ist. —Bezüglich des Grabes in der Baumschule sagt Dr. Koşay⁷⁰, dass hier keine Spuren von Knochen oder Asche gefunden und diese wahrscheinlich schon vor der Ausgrabung beseitigt worden seien; daher lässt sich dieses Grab nicht zum Vergleich heranziehen.

⁶⁷ MVM, S. 42 f.; vgl. dazu oben, Anm. 3.

⁶⁸ MVM, S. 43.

⁶⁹ Belleten X, S. 619.

⁷⁰ Ark. Derg. I, S. 6.

F. Schachermeyr hat bereits die von Homer geschilderten Leichenverbrennungs- und Bestattungssitten untersucht und die archäologischen Funde mit ihnen in Beziehung gebracht⁷¹. Daher brauchen wir auf dieses Thema nicht von neuem einzugehen, zumal die neuen Funde nicht wesentlich Neues erbracht haben. Die Erzählung, wie Hektor verbrannt wird, seine Knochen von seinen Freunden gesammelt, in eine goldene Larnax gelegt, mit dieser in einer Grube beigesetzt und mit grossen Steinen bedeckt werden und wie darüber dann ein Hügel errichtet wird⁷², liefert in der Tat eine gute Parallele zu dem Befund an den phrygischen Tumuli. Andererseits erfahren wir aus der Schilderung der Bestattung des Patroklos⁷³, dass die Knochen des Fürsten selbst, da er in der Mitte des Scheiterhaufens verbrannt worden ist, leicht von denen der am Rande verbrannten Menschen und Pferde getrennt werden können; die Überreste des Patroklos werden ebenfalls in einem goldenen Gefäss beigesetzt. Aber es muss darauf hingewiesen werden, dass Homer keine Parallele zu der auf dem Mausoleumshügel beobachteten Beisetzung der Asche in zwei oder drei Gefässen bietet.

Einer der wichtigsten Punkte bei der Betrachtung der bis jetzt untersuchten phrygischen Tumuli ist der Umstand, dass einige eine Erd-, andere eine Brandbestattung bergen. Eine Erklärung dafür können wir heute noch nicht geben. Eine Erklärung, die sich auf den zeitlichen Unterschied zwischen den älteren Tumuli II, III und IV mit beigesetzter Leiche und den jüngeren Tumuli I und V mit Brandbestattung stützt, ist nicht mehr möglich, nachdem die beiden Grabgügel auf dem Mausoleumshügel bekannt sind, die Aschenurnen enthalten, aber nach ihrer Anlage und den Beigaben mit den älteren Tumuli von Gordion gleichzeitig sein müssen. Das gleiche Problem des Nebeneinanders von Brand- und Erdbestattung besteht in Anatolien auch für das zweite Jahrtausend, da wir mit Sicherheit wissen, dass zur Zeit des hethitischen Grossreiches Tote sowohl verbrannt wie auch im ganzen

⁷¹ Schachermeyr, a. a. O., S. 95 ff. und 109.

⁷² Ilias XXIV, 784-799. Meiner Kollegin Türkân Uzel, Assistentin am klassisch-philologischen Institut der Universität, danke ich für freundliche Hilfe bei der Verwertung der Homerstellen.

⁷³ Ilias XXIII, 236-256.

beerdigt wurden⁷⁴. Auch in Troja VI enthielt der südlich außerhalb der Stadt gelegene Friedhof Aschenurnen, während im Innern der Stadt ein in einem Pithos beigesetztes Kinderskelett gefunden wurde⁷⁵. Dieses Nebeneinanderbestehen zweier ganz verschiedener Bestattungsbräuche bei Hethitern und Phrygern ist eines der interessantesten Probleme der anatolischen Altertumforschung. Auch die in phrygischen Siedlungen und Burgen gemachten Funde bestätigen das aus den Tumuli gewonnene Bild⁷⁶. Weitere Funde und erneute Untersuchungen werden hoffentlich das Verständnis dieses Dualismus erleichtern.

VI.*

Chronologie und Ergebnisse.

Bei der Chronologie der zwei Tumuli auf dem Mausoleumshügel brauchen wir nicht mehr lange zu verweilen. Wir haben bereits die Anlage des 1. Grabes mit der der Tumuli III, IV und II von Gordion, die des 2. mit derjenigen in der Baumschule und des zweiten Makridi'schen Tumulus verglichen. Ebenso haben wir gesehen, dass die Fundstücke, wie Keramik, Metallgefäße, Dreifüße und Lanzen spitzen, denjenigen aus den Tumuli III und IV von Gordion, aus dem IV. Grabhügel am Kerkenes Dağı, aus dem Grab in der Baumschule und Makridis 2. Tumulus entsprechen, und auch einige Parallelen zu Funden aus der älteren phrygischen Schicht in Siedlungen festgestellt. Auch die aus Mittelitalien, Assur, Zencirli und Van bekannten metallenen Omphalosschalen bestätigen diese chronologische Ansetzung. Es genügt also, die Chronologie der zum Vergleich herangezogenen Tumuli kurz zu besprechen, um die neu untersuchten zu datieren.

⁷⁴ Ritual für die Verbrennung des heth. Königs bei Otten, *Zeitschrift für Assyriologie* 46, S. 206 ff., und *MDOG* 78, S. 3 ff.; dazu Bittels eingehende Behandlung der damit zusammenhängenden Fragen, *MDOG* 78, S. 12 ff.

⁷⁵ Dörpfeld, *Troia* (1893), S. 122; Blegen, *American Journ. of Arch.* 39, S. 26 ff. und 41, S. 47.

⁷⁶ *Bulleten* X, S. 619 haben wir die phrygischen Bestattungen zusammengestellt; daher brauchen wir hier nicht erneut darauf einzugehen. Auch die Literaturnachweise findet man a. a. O.

* Dieser Abschnitt in der Übersetzung leicht gekürzt.

Körte setzte den Tumulus III etwa auf die Wende vom 8. zum 7. Jhdt., IV etwas später, ja sogar nach den Kimmerier-Einfall, II auf etwa 600, also in die Zeit der lydischen Oberherrschaft, die beiden jüngsten endlich in die erste Hälfte und Mitte des 6. Jhdts⁷⁷. Schachermeyr hat das im wesentlichen angenommen, nur dass er den Tumulus III ins 8. Jhdt. hinaufdatiert⁷⁸. Bittel, der die Datierung der Tumuli von Gordion erneut untersucht hat⁷⁹, sagt, man könne mit Tumulus III allerhöchstens ins 9. Jhdt. hinaufgehen, Tumulus IV sei wahrscheinlich nur ganz wenig jünger, während Tumulus II dem 7. Jhdt. angehöre; gleichzeitig wendet er sich gegen Frankforts Versuch, den III. Tumulus ins 2. Jtsd. zu datieren⁸⁰. H. Koşay hat die Funde aus der Baumschule mit Recht mit denjenigen aus dem Tumulus III verglichen und sie ins 8. Jhdt. datiert⁸¹. In seiner 1942 erschienenen neuen Untersuchung der Chronologie von Gordion gibt Bittel⁸² für Tumulus III und IV das Ende des 8., spätestens den Anfang des 7. Jhdts. an, setzt aber beide noch vor den Kimmerier-Einfall; Tumulus II datiert er in den Anfang des 6. Jhdts. nach der Besiegung der Kimmerier*. Bei dieser Gelegenheit bezeichnet er auch das Grab in der Baumschule und die von Makridi geöffneten Tumuli als gleichzeitig oder nur wenig jünger als die Tumuli III und IV von Gordion. In einer kürzlich erschienenen Arbeit haben wir festgestellt, dass die Gräber auf dem Mausoleumshügel, das in der Baumschule und das 2. Makridi'sche mit Gordion III und IV, das 3. von Makridi untersuchte dagegen den Funden nach mit Gordion II gleichzeitig ist, d. h. dem 6. Jhdt. und der Zeit der lydischen Herrschaft angehört⁸³. Die Tumuli auf dem Mausoleumshügel sind aber nicht nur nicht jünger als der III. Tumulus von Gordion, sie sind auch, trotz des Fehlens von bemalter Keramik, nicht weniger reich; es sei nur an den Gürtel, die vergoldeten Bronzeschalen u. a. erinnert. Auch

⁷⁷ Gordion, S. 98, 104, 129, 138 f., 145.

⁷⁸ Schachermeyr, Etr. Frühg., S. 108 f.

⁷⁹ *Bog.* I, S. 21-23.

⁸⁰ An der oben, Anm. 6, angegebenen Stelle.

⁸¹ *Ark. Derg.* I, S. 10.

⁸² *Kl. St.*, S. 71 f. und 102.

* Im türkischen Text, oben S. 54, muss es in Z. 7 und 15 statt «yedinci» vielmehr «altıncı yüzyılın» heissen. Verf.

⁸³ *Bulleten X*, S. 619.

das Grab in der Baumschule und Makridis 2. Tumulus⁸⁴ weisen einen ähnlichen Reichtum auf. Alle diese Gräber müssen daher aus der Blütezeit der Phryger vor dem Kimmerier-Einfall stammen. Dass auch nach diesem Ereignis und unter lydischer Oberhoheit die Sitte der Tumulusbestattungen nicht aufgegeben wurde, dass aber die Grabbeigaben bei weitem nicht mehr den früheren Reichtum aufweisen, wusste man durch die späteren Tumuli von Gordion, aber auch Makridis 3. Hügel passt in dieses Bild.

Eine chronologische Reihenfolge unter den vier bisher untersuchten Ankyraner Gräbern der älteren, mit Gordion Tumulus III gleichzeitigen Periode können wir noch nicht herstellen. Nur gefühlsmässig möchten wir sagen, dass der Tumulus 1 vom Mausoleumshügel mit seiner Wacholderholz-Kiste einen etwas älteren Eindruck als die anderen macht.

Die neuen Untersuchungen haben uns also die Nekropole von Ankara als zweite grosse phrygische kennen gelehrt. Hellenistische und römische sind unter den bisher geöffneten Tumuli nicht. Wir sehen auch, dass es unter den phrygischen Tumuli keine steinernen Bauten, sei es mit Kuppeln, Gewölben oder flachen Dächern, sei es mit oder ohne Dromos, gibt. Die phrygische Metalltechnik haben wir besser als aus Siedlungen durch die Grabfunde kennen gelernt, was übrigens auch für andere Perioden zutrifft. Bemalte Keramik ist in der Stadt Ankara (am Augustustempel und am Çankırıkapı)⁸⁵ fast nicht, in den älteren Tumuli gar nicht gefunden worden. Das Nebeneinander bedeutender Siedlungen mit ausgedehnten Hügelnekropolen in Gordion, Ankara und am Kerkens Dağı weist auf ein System von selbständigen Fürstentümern hin⁸⁶. Ferner zeigen die Funde auf dem Mausoleumshügel, dass man den Reichtum eines Hügelgrabes nicht mit der Grösse der Erdaufschtüttung in Beziehung setzen kann.

Die Grabanlage unseres 2. Tumulus mit ihrer Kieselsetzung ist aus Gordion unbekannt, hat aber zwei Parallelen in der Nek-

⁸⁴ Zu den Funden aus diesem Tumulus s. Belleten X, S. 616 ff.

⁸⁵ Unsere Kenntnisse über die phrygischen Siedlungsreste in Ankara sind Belleten X, S. 609-614, mit Nachweisen der bisherigen Literatur zusammengestellt.

⁸⁶ Kl. St., S. 115 und besonders Anm. 174; Belleten X, S. 577.

ropole von Ankara. Eine weitere Eigentümlichkeit der Gräber vom Mausoleumshügel ist die Beisetzung von Asche in mehreren Gefässen. Die Metallarbeiten, die in den Gräbern von Ankara gefunden wurden, sind von höherer Qualität als die von Gordion, demgegenüber zeichnen sich die Gräber der phrygischen Hauptstadt durch die reiche bemalte Karamik vor denen von Ankara aus. Importstücke sind in keinem der Tumuli von Ankara gefunden worden.

So hat die in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln durchgeführte Untersuchung der beiden Tumuli auf dem Mausoleumshügel wichtige Ergebnisse für unsere Kenntnis der phrygischen Bestattungssitten gezeitigt und gibt Prof. Mansel recht, der seine Arbeit über die Kuppelgräber mit den Worten schliesst: „So fühlen wir uns denn berechtigt, sowohl von der Türkischen Geschichtskommission wie von unseren jüngeren Archäologen viel grössere Aufmerksamkeit für die Gräberforschung in Kleinasien zu erwarten, als es bisher der Fall war“.

⁸⁷ Arif Müfid Mansel, *Trakya - Kırklareli Kubbeli Mezarları ve Sahte Kubbe ve Kemer Problemi* = Die Kuppelgräber von Kırklareli in Thrakien und das Problem der «falschen» Kuppeln und Gewölbe (türkisch mit ausführlichem deutschem Auszug) (Türk Tarih Kurumu Yayınlarından, VI. Seri, No. 2, Ankara 1943), S. 54.

